

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckort: Riesner
Verlag: Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meichen.

Postkonto: Dresden 1534
Postfach Riesa Nr. 52.

Nr. 301.

Mittwoch, 30. Dezember 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Zeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Keine Tarife. Vermittelter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Angoras Kampfbereitschaft.

In London gibt man sich die entscheidende Mühe, den Abschluß des russisch-türkischen Freundschaftsvertrages so harmlos wie möglich hinzustellen. Man weist darauf hin, daß in den einzelnen Klauseln des Paktes nichts enthalten wäre, was auf den militärischen Charakter des Abkommens hinweisen könnte. Man geht in diplomatischen Kreisen Londons sogar so weit, den türkischen Schritt lediglich als einen Bluff hinzustellen, ein Propaganda-Manöver, durch den Angora versucht, seiner Unzufriedenheit und seinen Forderungen im Moskauer Konflikt einen gewichtigen Nachdruck zu verleihen. Wir wissen ja nicht, ob man wirklich an den zuständigen Stellen in London den Abschluß des Vertrages so unwichtig auffaßt, oder ob man nur versucht, etwas günstige Stimmungsluft den Widerstrebenden der englischen Orientpolitik vorzugewinnen. Würde jedenfalls die englische Heeresleitung etwas genauer die Lage nachprüfen, die um Moskau herum gerade durch den Abschluß des russisch-türkischen Freundschaftsvertrages geschaffen ist, so würde sie jedenfalls zu einer Auffassung gelangen, die nicht ganz so optimistisch rosig gefärbt wäre, wie man sie im Foreign Office hinstellt.

Die wichtigste Tatsache, die der türkisch-russische Pakt mit sich bringt, ist die, daß sich die Türkei in einem eventuellen Kampf gegen England eine starke Rückenstütze geschaffen hat. Wir wissen, daß an der russischen Grenze im Rücken der im Moskaugebiet stehenden türkischen Heereskräfte starke türkische Armeekorpsformationen zusammengezogen sind, so u. a. im Naumei-Sektor, Erzurum-Erzurum-Nars-Tarapunt allein drei Armeekorps und eine Kavalleriedivision. Durch den Vertrag mit Rußland wird diese Grenzbedrohung überflüssig. Angora hat also die Möglichkeit, diese freigeordneten Truppenmassen dahin zu senden, wo es sie am nötigsten hat. Im Gebiet um Moskau, so unangeführt im Naumei-Darbel-Wardin-Edi-Sektor, so unangeführt am Tigris hat die türkische Heeresleitung mehrere aktive Infanteriedivisionen, einige Kavallerieformationen sowie vor allem Dingen starke Kavallerieverbände zusammengezogen. In Anbetracht des drohenden Konfliktes sind diese Truppen auf Kriegsbereitschaft gestellt, sie sind inzwischen mit Munition und Waffen gut ausgerüstet worden und auch ihre Versorgungsorganisation ist so weit durchgeführt, daß in der ersten Zeit einer kriegerischen Auseinandersetzung keine Mängel entstehen dürften. Der türkische Generalstab hat auch sein Möglichstes getan, die großen Schwierigkeiten, die sich einem reibungslosen Nachschub in den Weg stellen, zu beseitigen. Es wurden zahlreiche Munitions- und Lebensmitteldépôts eingerichtet, um so nicht mehr so sehr auf den Zufluß des Hinterlandes angewiesen zu sein, zumal es mit den Bahnanlagen in der Türkei noch sehr langsam ausreicht und auch die Bagdadbahn für militärische Zwecke nicht gut ausgenutzt werden kann, da sie zu einem großen Teil durch französisches Mandatsgebiet führt.

Immerhin, die militärischen Voraussetzungen für die türkische Kriegsführung sind nicht ungenügend. Mit ihren Blick auf Moskau gerichteten schlagkräftigen Truppen wird es der türkischen Heeresleitung nicht schwerfallen, schnell vorzudringen und das ganze Gebiet über Moskau heraus zu besetzen. Wie sieht es hingegen mit der englischen Schlagkraft in diesem Gebiet aus? Man darf ruhig behaupten, daß London bis jetzt so gut wie garnichts getan hat, um hier beim Ausbrechen des Krieges auch nur einigermaßen erfolgreich zu operieren. In Moskau und in Suleimanieh und überhaupt im gesamten Irak stehen nur über wenige tausend Mann englisch-indischer Truppen, einige Fliegerabteilungen und etwa 10.000 Mann Eingeborener, die unter dem Kommando englischer Offiziere stehen, aber begreiflicherweise wenig Gefechtswert besitzen. Wohl hat England von Malta aus einige neue Bataillone nach dem bedrohten Gebiet entsandt, aber diese Verstärkung der englischen Traktruppen dürfte wohl nicht ausreichen, einem geschlossenen Vormarsch der starken türkischen Heeresmacht Halt zu gebieten. Die Zeit wird auch hier wieder der beste Bundesgenosse Englands sein. Aber ob es doch schließlich England gelingen wird, die dann bereits erlittenen Verluste an Material und Menschen und hauptsächlich auch an Prestige bei den übrigen Völkern in Vorderasien wieder weit zu machen, ist recht zweifelhaft.

Das sind Aussichten, die eigentlich berechtigt wären, in London mit ernster Sorge verfolgt zu werden. Wir glauben auch nicht, daß im ganz engen Kreise der Verantwortlichen im englischen Imperium der ganze Moskau-Konflikt so auf die leichte Achsel genommen wird, wie das die Londoner Presse uns wissen machen will. Daß diese Annahme berechtigt ist, zeigt schließlich ja auch das englische Angebot an die Türkei, 50 Millionen Pfund Sterling als Entschädigung für die Abtretung Moskaus zu gewähren. Schließlich dürfte doch der Abschluß des russisch-türkischen Vertrages mit seinen Folgen, die wir dargestellt haben, auch sein Teil dazu beitragen, England zu überzeugen, daß es vielleicht besser wäre, den Konflikt nicht auf die Spitze zu treiben und einen Ausweg zu suchen, der eine friedlichere Lösung ermöglichen könnte.

Die Vertretung Deutschlands im Völkerbundssekretariat.

11 Berlin. Im Anschluß an die Presseerklärung über die Belegung der Sekretariatsposten im Völkerbund bei dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund richten sozialdemokratische Blätter an das Auswärtige Amt die Anforderung, seinerseits zu den in der Presse angeführten Behauptungen Stellung zu nehmen. Dem Auswärtigen Amt ist über die fragliche Angelegenheit folgendes bekannt geworden:

Der deutsche Generalkonful in Genf berichtet kürzlich — nicht in Verantwortung einer Anfrage des Auswärtigen Amtes, sondern auf Grund einer ihm zuteil gewordenen Mitteilung —, es sei ihm von maßgebender Seite im Generalsekretariat des Völkerbundes eröffnet worden, daß man dort Kenntnis davon erhalten habe, verschiedene politische Parteien in Deutschland hätten Kandidatenlisten für die deutsche Beteiligung im Sekretariat aufgestellt. Diese Nachricht habe in Genf stark beunruhigt, da sie für eine unrichtige Einstellung gewisser deutscher Kreise in Bezug auf die Anstellungssache spreche, die zu schwierigen Fragen für alle Beteiligten führen könne. Die deutsche Beteiligung am Generalsekretariat müsse, so wurde von maßgebender Seite betont, in Fühlungnahme mit der Reichsregierung geregelt werden.

Eine Veröffentlichung des aus Genf an das Auswärtige Amt gerichteten Telegramms oder eine Mitteilung an die Presse aus seinem Inhalt ist seitens des Auswärtigen Amtes nicht erfolgt. Im übrigen haben Verhandlungen über Personenträger zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Generalsekretariat des Völkerbundes noch nicht stattgefunden.

Die Heeresreform in Italien.

11 Rom. Nach einer Mitteilung der „Tribuna“ wird sich der Ministerrat mit der nun fertiggestellten Heeresreform befassen. Die Heeresstärke werde eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Das Charakteristikum der Reform werde die Einführung der dreigleisigsten Division sein. Die Zahl der Divisionen solle verringert werden. Trotz der Verminderung der Regimentszahl werde der Stand an Regimentern nicht herabgesetzt werden wie in den früheren Plänen. Die Mindestdauer des Militärdienstes werde sechs Monate betragen. Infolge der Einführung der neuen Divisionsorganisation werde die Brigade aufgehoben. Die Anzahl der Infanterieeinheiten werde hauptsächlich durch die allgemeine Durchführung der Einheitsbataillone geboben werden, die mit Maschinengewehren und Schützenartillerie ausgestattet seien. Ebenso werde die Feuerstärke der Kavallerie und der Bersagliere bedeutend erhöht; außerdem werde ein organisches Zusammenwirken zwischen Infanterie, Flugwesen und Marine vorgesehen. Der Nationalmilitär sollen bestimmte Aufgaben im Frieden wie in den Mobilisierungsperioden zugewiesen werden. Die Eisenbahntruppen und die Postmilitär hätten den Zweck, die Sicherheit auszuüben zu erhalten und unter allen Umständen zu gewährleisten.

Billigung der Finanzvorlagen Doumers im Ministerrat.

11 Paris. Im Ministerrat hat Finanzminister Doumer den endgültigen Text seiner Finanzgesetzentwürfe vorgelegt und u. a. erklärt: Ich beabsichtige, so bald wie möglich eine Reform der direkten Steuern auf demokratischer Grundlage vorzuschlagen. Da jedoch das am 4. Dezember 1925 angenommene Finanzgesetz für das Budget 1926 eine Erhöhung der direkten Steuern nicht zuläßt, schlage ich folgende Maßnahmen zum Ausgleich des Budgets für 1926, zur Verringerung der Verschuldung der Bank von Frankreich und zur Amortisierung der öffentlichen Schulden vor: Die Bedürfnisse des Schatzamts für das Jahr 1926 belaufen sich auf 8800 Millionen. Die Deckung dieser Budgetlücken erfordert: 1. durch Erhöhung der Einkommensteuer gemäß dem Finanzgesetz vom 4. Dezember 1925 für das Jahr 1926; erwartete Einnahmen: 3000 Millionen; 2. durch Verstärkung der Steuerkontrolle; erwartete Einnahme: 300 Millionen; 3. durch Erhöhung der Körperschaftsteuer auf 1 Prozent; Einnahme 100 Millionen; 4. Erhöhung der Tabakpreise; Einnahme: 1000 Millionen; 5. Erportsteuer; Einnahme 600 Mill.; 6. außerordentl. Besteuerung aller geschäftlichen Transaktionen in Höhe von 1% Pr. (nach italienischem Muster); Einnahme 8800 Millionen, im ganzen also 8800 Millionen erwartete Einnahmen.

Der Ministerrat hat das Entgegenkommen des Finanzministers anerkannt und ihn ermächtigt, seine Entwürfe in der Kammer einzubringen und deren Prüfung im Finanzausschuß fortzusetzen, um das im Interesse des Landes notwendige Einkommensniveau zwischen der Regierung und dem Parlament schon im Monat Januar verwirklichen zu können.

Der Eindruck des Kabinettsbeschlusses in Paris.

11 Paris. Die im gestrigen Ministerrat erlassene Einmütigkeit bildet in politischen Kreisen den besten lebhaftesten Eindruck. Das Eintreten der radikal-sozial-

istischen Kabinettsmitglieder hat nach den unabweislichen Äußerungen Briands von vornherein niemand überrascht, dürfte aber in der Hauptsache auch darauf zurückzuführen sein, daß die Vintarsuppen einen Austritt ihrer Vertreter aus dem Kabinett im Augenblick für verfehlt halten. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die politische Lage erst durch die Entscheidung des außerordentlichen sozialistischen Nationalrates endgültig geklärt werden wird. Die Lage ist die, daß die radikalsozialistischen Minister einen Waffenstillstand mit Doumer und dem übrigen Teil des Kabinetts abgeschlossen haben, der am 13. Januar, dem Wiederzusammentritt der Kammer, abläuft. Der Kampf gegen die Pläne Doumers, d. h. gegen die Regierungsprojekte wird dann wieder aufgenommen werden. Die Situation dürfte sich insofern nicht zugunsten Briands verändert haben, da man mit Bestimmtheit annimmt, daß der sozialistische Nationalrat auch diesmal mit gewaltiger Mehrheit den Eintritt in die Regierung ablehnen wird, wodurch die Frage der Umbildung des Kabinetts im Sinne eines revolutionären Konzentrationskabinetts wieder in den Vordergrund treten wird. Man rechnet auf jeden Fall mit einer weitgehenden Verdrängung der Mehrheit.

Der Schiedspruch für die Reichsbahnarbeiter.

11 Berlin. Gestern fanden Schlichtungsverhandlungen über den Lohnstreit der Reichsbahnarbeiter statt. Der gefällte Schiedspruch hat etwa folgenden Inhalt: Mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab erhalten die Reichsbahnarbeiter vom 24. Lebensjahre ab eine Vollerhöhung und zwar die Lohngruppen 1 bis 5 einen Pfennig, die Lohngruppen 6 und 7 zwei Pfennige pro Stunde. Diese Löhne gelten bis zum 30. April 1926. Die bisher in Krankheitsfällen gezahlten sozialen Zulagen fallen vom 1. Januar 1926 ab weg. Der deutschen Reichsbahngesellschaft wird aufgegeben, im Benehmen mit den Vertragspartnern die Lohnzulagen nachzuprüfen und soweit erforderlich mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab neu festzusetzen. Die Erklärungsfrist wurde der 12. Januar 1926 angesetzt.

Das Anwachsen der Erwerbslosenziffer.

11 Berlin. Zu der amtlichen Meldung über die Steigerung der Anzahl der Erwerbslosen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember machen die Blätter darauf aufmerksam, daß die Zahl von mehr als einer Million Unterernährungs-empfangener nicht die nach dem 15. Dezember Entlassenen und auch nicht die große Zahl jener Arbeitslosen berücksichtigt, die eine Unterernährung nicht in Anspruch nehmen. Die Zahl dieser Erwerbslosen wird für sehr bedeutend gehalten. Man glaubt in der Annahme nicht fehlzugehen, daß die Zahl sämtlicher Arbeitslosen in Deutschland nicht wesentlich niedriger ist als die der Erwerbslosen in England, die zuletzt mit 1 1/2 Millionen angegeben worden ist.

Die Arbeitslosigkeit in Oesterreich.

11 Wien. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats erklärte der Minister für soziale Fürsorge, Reich, die gegenwärtige Arbeitslosenziffer betrage 230.000. Realiterweise werde im Februar oder März die Zahl der Arbeitslosen auf 300.000 gestiegen sein. Eine Möglichkeit, diese Arbeitslosen in der Landwirtschaft unterzubringen, bestehe leider nicht.

Verminderung der Besatzung.

Auflösung des 30. französischen Korps.

11 Berlin. Wie die Völkische Zeitung von gut informierter Seite aus Frankfurt erfährt, soll über die Verminderung der Besatzungstruppen zwischen London und Paris jetzt grundsätzlich eine Einigung erzielt worden sein. Von den in Betracht kommenden militärischen Stellen sei ein Plan ausgearbeitet worden, nach dem vom April 1926 an nur noch zwei französische Armeekorps, das 32. und das 33., im Rheinland belassen werden. Das 30. französische Korps, dessen Generalstab von Wiesbaden nach Koblenz verlegt worden ist, soll aufgelöst werden und das Rheinland verlassen. Die Truppen werden nach Frankreich zurückgeführt. Zur gleichen Zeit wird das Kriegsgesetz in Mainz aufgehoben werden, so daß nur noch die beiden Kriegsgesetze in Landau und Trier bestehen bleiben. Weiter schweben Verhandlungen darüber, möglichst bald, aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des nächsten Sommers, den rechtsrheinischen Brückenkopf Mainz, also die besetzten Teile des Bezirkes Wiesbaden einschließlich der Städte Wiesbaden und Darmstadt zu räumen. Nach Beendigung des Ruhrkampfes und der französisch-belgischen Regie blieb eine Stammtruppe französischer Eisenbahner, die Section rhénane, in den Direktionsbezirken der Reichsbahn, besonders in Mainz, zurück. Nunmehr ist die Hälfte der Beamten, etwa 300 Mann, für den 15. Januar abzurufen worden, und es ist wahrscheinlich, daß auch der Rest in Kürze das besetzte Gebiet verlassen wird.

Zur Ablösung der französischen Besatzung durch englische Truppen ist weiter zu berichten, daß auch das französische Munitionslager im Wiesbadener Vorort Erbenheim von den Franzosen geräumt wurde.

Achtung! Lose erneuern zur 3. Klasse 188. Sächs. Landeslotterie! am 6. und 7. Januar 1926. Ziehung

Rapides Steigen der Elbe!

3 bis 4 Meter Wasserwuchs zu erwarten.

Wie uns aus Dresden gemeldet wird, ist dort seit den heutigen Vormittagsstunden Eisgang zu beobachten. Es handelt sich um das gestern in Bewegung getretene Gatz- und Moldau-Eis, das im Laufe des heutigen Nachmittags auch die hiesige Stromstrecke erreichen dürfte. Der Wasserstand der Elbe betrug in Riesa heute mittag 18 über Null gegen 14 unter Null am gestrigen Tage. Der Strom fließt fortgesetzt weiter.

Von den oberen Stationen werden 9 bis 10 Meter Wasserwuchs gemeldet. Die hiesige Gegend wird demnach mit 3 — 4 Meter Wuchs zu rechnen haben, so daß der Eislat von den Wassermassen überspült werden wird.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 30. Dezember 1925.

Wettervorhersage für 31. Dezember (Mitgeteilt von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Mild. Temperaturen zwischen 5 und 10 Grad Wärme, zeitweise darüber, auch Gebirge zunächst noch Wärmegrade. Westwind, vorwiegend stark bewölkt. Im allgemeinen lebhafteste Luftbewegung, vom mittleren Gebirge an, zeitweise kühlere Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen. Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage. Fortdauer der milden Witterung, vorläufig nur noch auf 36 Stunden gestreckt. Später Temperaturrückgang, dessen Einlässe und Stärke jedoch erst morgen beurteilt werden kann.

Daten für den 31. Dezember 1925. Sonnenaufgang 8,13 Uhr. Sonnenuntergang 4,10 Uhr. Mondaufgang 5,00 Uhr. Monduntergang 9,23 Uhr. — 1384: Der englische Reformator John Wesley gest.; 1747: Der Dichter Gottfried Bürger zu Wolmerstunde l. O. geb.; 1882: Der französische Staatsmann von Gambetta in Paris gest.; 1899: Der Komponist Karl Millöcker in Baden bei Wien gest.; 1911: Der Synkologe Franz v. Winkel in München gest.; 1916: Der Architekt August Thieler in München gest.

Silvester-Gottesdienste. Wie aus den Kirchennachrichten zu ersehen ist, finden sowohl in den hiesigen wie in den Kirchen der Nachbargemeinden morgen Donnerstag abend Silvester-Gottesdienste statt. In der Trinitatiskirche wird außer abends 7 Uhr noch ein Gottesdienst abends 11 Uhr gehalten.

20. März Verlobung. Für die Ermittlung der Täter des in der Nacht zum 22. dieses Monats auf dem hiesigen ehemaligen Wöhler Exerzierplatz ausgeführten Entendiebstahls ist eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt worden. Sachdienliche Wahrnehmungen darüber erbittet der hiesige Kriminalposten.

Bericht der sächsischen Polizei. Festgenommen wurden in letzter Zeit ein rumänischer, ein polnischer, ein türkischer und 5 tschechoslowakische Staatsangehörige wegen Fahrgewehrs, die dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurden. Ferner wurde ein Arbeiter aus Döbeln festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt, der sich in Dresden durch unwahre Angaben ein Herrenfahrzeug geliehen und dieses dann verkauft hat. Weiter wurden festgenommen ein Dienstmädchen aus Wiesdorf, ein Arbeiter aus Bilawa in Polen, die wegen schweren bez. einfachen Diebstahls vom Gendarmereiposten Tippoldswalde, bez. von der Staatsanwaltschaft Chemnitz festgenommen wurden, und ein Arbeiter aus Mendorf bei Bodenbach, der bezugs Ausweisung aus dem deutschen Reich im sächsischen Fahndungsblatt angeführt war. Diese wurden ebenfalls dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Aufgegriffen wurde am 12. dieses Monats ein Furlorgergänger aus Peitz, der der Landeserziehungsanstalt Burg bei Magdeburg entwichen war und später der bezeichneten Anstalt wieder zugeführt werden konnte. Dasselbe Schicksal ereilte einem Raderfahrer aus Ruc im Erzgebirge, der ohne Wissen und Willen seiner Eltern seine Lehrstelle verlassen und sich ziel- und zwecklos umhergetrieben hatte. Auch dieser konnte durch seiner Eltern wieder zugeführt werden. Ferner wurden ein Kaufmann aus Wadenrode, ein Arbeiter aus Kaiserlautern, ein Arbeiter von hier, ein Schlosser aus Peitz, ein Arbeiter aus Ottenhausen, ein Arbeiter aus Dresden, dem hiesigen Stadtrat und ein Arbeiter aus Zeitz dem hiesigen Kriminalposten zugeführt, die unter Aufsichtsbewachung festgenommen wurden, bez. verschiedene Legitimationspapiere bei sich führten. Weiter wurden in letzter Zeit wieder eine größere Anzahl Kraftwagenführer zur Anzeige gebracht, die gegen die Verordnung vom 15. 3. 23. den Verkehr mit Kraftfahrzeugen bez. verboten hatten. Auch sind wiederum eine größere Anzahl jugendliche Personen nach der Hauptwache, bez. Bezirkswache Gröbba geführt, bez. in einer Arrestzelle untergebracht worden, die sich der nachlässigen Aufsicht, Beamtenverleumdung, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und groben Unfugs schuldig gemacht hatten.

Lichtbildervortrag. Sonnabend, den 2. Januar, findet im „Stern“-Saale ein öffentlicher Lichtbildervortrag statt. Herr Rudolph Berger, früherer Regierungsschreiber an der Realschule zu Windpark (Deutsch-Südwestafrika) spricht über „Recht und Pflicht deutscher Kolonialarbeit“. Näheres ist aus der Einladung im vorliegenden Anzeigenteil zu ersehen.

Glückwunschkarten zu Neujahr dürfen, wenn sie in Form von Postkarten offen versandt und im Fernverkehr gegen die Gebühr von 3 Pfg. befördert werden sollen, außer den sogenannten Absenderangaben auch noch die für Teledruckmaschinen zugelassenen Änderungen und Zusätze bis zu fünf Worten, die in sachlichem Zusammenhang mit dem Vordruck auf der Karte stehen müssen, wie „Wünscht Dein“ oder „zum Jahreswechsel sendet mit Gruß“ und dergleichen erhalten. Auf Glückwunschkarten, die in offenem Briefumschlag versandt werden, sind andere als die Absenderangaben sowohl im Orts- als auch im Fernverkehr nicht gestattet, wenn die Beförderung für eine Gebühr von 3 Pfg. erfolgen soll. Mit Zusätzen der oben erwähnten Art bis zu fünf Worten kosten sie 5 Pfg. Gedruckte Wunsch- (Wissiten-) Karten, auf denen handschriftlich mit höchstens fünf Worten oder ähnlichen Anfangsbuchstaben Glückwünsche, gute Wünsche, Dankfragungen, Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformen zum Ausdruck gebracht werden, kosten in offenem Umschlag versandt ebenfalls 5 Pfg. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Um Weiterungen zu vermeiden, kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die angegebenen Bestimmungen zu beachten.

Um die Mietzinssteuer. In der vom Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine, Sitz Dresden, auf seiner letzten Landesausschussung am 12. Dezember gefassten Entschließung gibt der Landesverbandsvorstand noch folgende Erklärung: „Die Mietervereine fordern, den Anteil aus der jetzigen Mietzinssteuer für den Wohnungsbau mit möglichst sofortiger Wirkung von 10 auf 20 v. O. der Friedensmiete zu erhöhen, ohne jedoch die Mieter gleichzeitig über den zurzeit geltenden Satz hinaus zu heigern. Die Erfüllung dieser Forderung ist möglich, wenn Staat und Gemeinden von den ihnen zu-

stehenden Anteilen aus der Mietzinssteuer von insgesamt 15 v. O. die benötigten Beträge zur Verfügung stellen. Der Staat und Gemeinden daraus erwachsende Steueranfall ist mit größter Beschleunigung weitzumachen durch Verringerung der verheerenden Steuererhebung des Reiches. Die Mietervereine wehren sich gegen die Absicht, die Miete der Vorkriegszeit, die man ihr aufzuarbeiten hat, wehren sich gegen den sogenannten Finanzausgleich, den Reichsregierung und Reichstagsmehrheit auf Kosten der Mieter, sogar gegen sehr erhebliche Widerstände der Finanzminister der Länder, durchgedrückt haben. Die erste Aufgabe der neu zu bildenden Reichsregierung auf dem Gebiet der inneren Politik sollte also die Beseitigung der Mietzinssteuer als Steuerquelle für die Finanzbedürfnisse der Länder und Gemeinden sein. Die Mietzinssteuer mit ihren unsozialen und ungerechten Auswirkungen ist überhaupt nicht verantwortbar als Soziallastgabe lediglich zur Förderung des Wohnungsbaus, als allgemeine Steuerquelle ist sie jedoch entschieden abzulehnen. Mit dieser Ablehnung befindet sich die Mietervereine in sehr guter Gesellschaft, u. a. der des sächsischen Finanzministers. Die Mietervereine wird diesen ihren Kampf um soziale Gerechtigkeit nicht aufgeben, ehe das Unrecht der Steuererhebung des vergangenen Sommers beseitigt ist. Im Reichstage schweben zurzeit Verhandlungen darüber, den Zeitpunkt, an dem die volle Friedensmiete wirksam werden soll, um etwa ein Jahr hinauszuschieben. Die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes gebietet diesen Aufschub. Jetzt rückt sich die Post, mit der man nicht müde wurde, die Mieten hochzutreiben. Die Forderung heißt nunmehr: 20 v. O. Wohnungsbaugabe ohne Mieterhöhung. Diese Aufgabe haben die neue Reichsregierung und der Reichstag mit Beschleunigung zu lösen. Länderregierungen und Parteien haben dazu nach Kräften zu helfen.“

Freiendungen nach dem Auslande richtig freizumachen! Trotz wiederholter Hinweise werden immer noch eine große Zahl von postfälligen Auslandsendungen unrichtig freigemacht. Volle Freimachung liegt aber im eigenen Interesse der Absender, da den Empfängern auf diese Weise die Bezahlung von Nachgebühren erspart wird. Außerdem laufen die Absender nicht Gefahr, daß die Sendungen von den Empfängern wegen der Nachgebührenbelastung zurückgewiesen und die Gebühren dann von ihnen selbst eingezogen werden. Als Beispiele sind folgende in Betracht: nach der freien Stadt Danzig, Litauen, Rumänien, Luxemburg und Desterreich die Inlandsendung; nach der Tschechoslowakei Briefe bis 20 Gramm 20 Pfg. (siehe weitere 20 Gramm je 15 Pfg.), Postkarten 10 Pfg.; nach Ungarn Briefe bis 20 Gramm 20 Pfg. (siehe weitere 20 Gramm 10 Pfg.), Postkarten 10 Pfg.; nach dem übrigen Auslande (auch nach Polnisch-Oberschlesien und nach den außerdem an Polen abgetretenen früher preussischen Gebieten) Briefe bis 20 Gramm 15 Pfg. (siehe weitere 20 Gramm 15 Pfg.), Postkarten 15 Pfg.

Wer wird entlassen? Die Zahl der Entlassenen und damit die Rot unter den kaufmännischen Angestellten ist so groß, wie kaum je zuvor. Leider werden gerade ältere Angestellte vielfach stellenlos, wie die Erhebungen der Reichsarbeitsverwaltung zeigen. Männer mit Familie, ebenso weibliche Angestellte mit Versorgungspflichten gegen Familienangehörige, werden arbeitslos, auch vielfach gerade solche Angestellte besterlei Geschlechts, die ganz auf sich allein gestellt sind. Der Wirtschaftskrisis der Betriebe, auf deren Hebung für die Gesundheit der Bevölkerung alles ankommt, würde gewiß mehr gebietet sein, wenn man gerade diese älteren, erfahrenen Angestellten weiter beschäftigen würde. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten E. V. weist angesichts dieser Sachlage dringend darauf hin, daß Entlassungen nicht willkürlich vorgenommen werden sollen, auch nicht einfach nach der Geschlechtszugehörigkeit zu Ungunsten der arbeitenden Frauen, wie das vielfach geschieht, sondern, daß die sozialen Momente bei notwendig werdenden Entlassungen entscheidend sein sollen. Die inzwischen ausgeübte Verordnung über Einstellung und Entlassung aus der Demobilisationsgesetz enthält ebenfalls Bestimmungen in diesem Sinne mit folgendem Wortlaut: „Bei der Auswahl der zu entlassenden Angestellten sind zunächst die Betriebsverhältnisse, insbesondere die Erhebbarkeit des einzelnen Angestellten zu prüfen, außerdem sind das Lebens- und Dienstalter sowie der Familienstand des Angestellten berart zu berücksichtigen, daß die älteren, eingearbeiteten Angestellten und die Angestellten mit versorgungspflichtiger Familie möglichst in ihrer Arbeitsstelle zu belassen sind.“ Auch nach Aufhebung der Verordnung hat der Reichsarbeitsminister wiederholt darauf hingewiesen, daß diese Gesichtspunkte bei notwendig werdenden Entlassungen auch weiter zu beachten sind.

Masken- und Kostümbälle. Durch Verordnung vom 10. Dezember 1924 hatte das Ministerium des Innern bekanntgegeben, daß es Masken- und Kostümbälle für das Jahr 1925 nicht verbieten wolle. Da in der Verordnung ausdrücklich das Jahr 1925 erwähnt ist, sind Zweifel entstanden, ob für 1926 Masken- und Kostümbälle erlaubt oder nicht erlaubt werden können. Das Ministerium beabsichtigt nicht, ein neues Verbot zu erlassen, und hat daher die in Betracht kommenden Stellen angewiesen, Wünsche um Abhaltung von Masken- und Kostümbällen unter den üblichen Bedingungen wieder zu genehmigen.

Dividendenlose Aktiengesellschaften. Nach den meisten der jetzt veröffentlichten Abschlüsse von Aktiengesellschaften bleiben die Aktionäre dividendenlos. Nicht immer brauchen sie sich allerdings damit abzufinden und zwar dann nicht, wenn der Wegfall oder wenigstens eine erhebliche Minderung der Dividende auf Umstände zurückzuführen ist, die von den verantwortlichen Leitern der Gesellschaft hätten verhindert werden können. Solche Umstände sind u. a. Streiks und Aussperrungen. Wenn auch diese selbst als unabwendbar angesehen werden können, so ist doch der dadurch entstehende Schaden ganz abzumenden oder zu mildern. Die Frage, ob sich die Aktionäre mit dem Wegfall der Dividende, begründet durch solche Fälle, ohne weiteres abfinden müssen oder nicht, ist in einem Aufsatz in Nr. 98 des „Industrieblatts“, Zeitung des Deutschen Industrie- und Handelsverbandes, Sitz Dresden, Geschäftsführer Kurt Götthner, eingehend behandelt. In dem Aufsatz ist darauf hingewiesen, in welcher Weise die Aktiengesellschaften sich gegen die Schäden aus Arbeitsstörungen sichern können. Die Nummer wird an Interessenten, auch Nichtmitglieder, soweit vorrätig, von der Geschäftsstelle des Verbandes, Dresden-N., Bürgerwiese 24, II, abgegeben.

Staatliche Kraftwagenlinien. Die Kraftwagenlinie Rodewisch-Jägerdorf-Klingenthal ist vom 23. Dezember 1925 ab zwischen Rodewisch und Rautenkranz wieder in Betrieb genommen worden. Die Wagen verkehren mit einer kleinen Änderung nach dem bisherigen Fahrpläne. — Vom 4. Januar 1926 ab sollen im Fahrplan der staatlichen Kraftwagenlinie Nr. 90 Freiberg-Großhartmannsdorf-Pöda—Döbeln die Fahrten 1 und 2 zwischen Großhartmannsdorf und Pöda—Döbeln ausfallen.

Neue Eisfrachtdampfer für den Eisverkehr. Die Vereinigte Eisfrachtfahrts-Gesellschaft A.-G., die bereits im vorigen Jahre zwei neue Dampfer in den Eisfrachtdampfer Hamburg-Sachsen und umgekehrt einstellte, hat ihren Schiffsparc auch im ablaufenden Jahre um zwei weitere Eisfrachtdampfer vergrößert. Der eine neue, auf der Werft Dresden-Neubau erbaute Dampfer „Rube“ traf dieser Tage in Hamburg ein, während der andere noch im Bau befindliche Dampfer „Kofel“ demnächst fertiggestellt sein wird. Beide Schiffe haben eine Tonnage von 500 Tonnen und sollen eine weitere wertvolle Vermehrung des Eisfrachtdampferparkes der Vereinigten Eisfrachtfahrts-Gesellschaft A.-G. dar-

stellen. Das Hauptverwaltungsamt Dresden verlegt seine Diensträume in der Zeit vom 6. bis 9. Jan. 1926 nach Jirkusstraße Nr. 26, aukundiges Postamt: Dresden-N. 1. Während der Umzugsarbeiten können nur un-auffindbare Angelegenheiten erledigt werden. Persönliche oder telefonische Anfragen bei dieser Behörde an genannten Tagen sind möglichst zu vermeiden.

Ein neues Kurheim des V. D. N. Durch Vereinbarung mit dem Vorsitzenden des Kurhauses Bad Schwarztal wird dieses Kurhaus als neues Kurheim des Gewerkschaftsbundes der Angestellten geführt.

Anstehende Blutarbeit der Eisfrachtfahrts-Gesellschaft. Das Wirtschaftsministerium hat folgende sofort in Kraft getretene Verordnung erlassen: In einem Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Kurhauses Bad Schwarztal wird dieses Kurhaus als neues Kurheim des Gewerkschaftsbundes der Angestellten geführt.

Zunehmende Maul- und Klauenseuche. Mit Rücksicht auf die ständig zunehmende Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich sind vom Wirtschaftsministerium die verstärkten Maßnahmen gegen diese Seuche in § 45 der Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 — G. S. Bl. S. 55 —, soweit sie nicht schon durch frühere Verordnung in Kraft gesetzt worden sind, für den Viehverkehr des ganzen Landes in Wirkung gesetzt. Bei Schweinen, die mit der Eisenbahn nach Sachsen eingeführt werden, sind auf die schneitägliche Beobachtungszahl die auf die Eisenbahnbeförderung entfallenden Tage mit anzurechnen.

Glaubh. Das Pfarramt bittet uns, darauf hinzuweisen, daß der Hauptgottesdienst am Neujahrstage nicht um 9 Uhr, sondern erst um 11 Uhr beginnt.

Strehla. Schlechtes Prüfungsergebnis. Das hiesige Stadtverordneten-Kollegium nahm in seiner letzten Sitzung unter anderem auch Kenntnis von einem Schreiben des Herrn Bezirksschulrates Hartmann aus Oßchatz. Es handelt sich hierbei um die Prüfungsarbeiten dreier Strehlaer Bewerber um die Oßchatz 1926 freizumachende Lehrstellen bei der Stadtverwaltung, die sämtlich so miserabel ausgefallen waren, daß man es für nötig hielt, den Bezirksschulrat hiervon in Kenntnis zu setzen. Aus dem Schreiben geht hervor, daß der Bezirksschulrat die Ursache des vollständigen Versagens dieser Schüler in Prüfungen in der hiesigen Schule erblickt, zu deren Abfertigung er bereits entsprechende Maßnahmen getroffen habe. Die Minderwertigkeit besonders zweier Schüler sowohl in der Rechtschreibung als auch im Rechnen sei ganz außerordentlich. Der Schulrat stellt in dem Schreiben fest, daß alle drei Bewerber aus der achtstufigen Schule zu Strehla weniger gelernt haben, als der aus der zweistufigen Bauhütten Schule. (D. Tgl.)

Döbeln. Ein Vierteljahrhundert erfüllt sich am 1. Januar 1926, seitdem die Herren Otto und Richard Thallwig den Verlag des Döbelner Anzeigers mit Buch- und Steindruckerei von ihrem Vater (Adolph Thallwig) übernommen haben. Bereits 1908 stellten sie die Verteilung des Blattes durch Anschaffung einer 10-Seiten-Rotationsmaschine um und modernisierten auch die anderen Zweige ihres Geschäftsunternehmens. Die 1887 gegründete Döbelner Firma Thallwig befindet sich bereits in der dritten Generation derselben Familie, andere Glieder dieser angesehenen Zeitungverlegerfamilie besitzen Tageszeitungen in Annaberg und Altenburg. Der Verlag des Döbelner Anzeigers wurde 1922 in eine Genossenschaft m. b. H. umgewandelt.

Reifen. Deuteres vom letzten Wochenmarkt. Da namentlich Butter neben anderen Waren in überaus reicher Menge herangebracht worden war und deshalb bei weitem nicht untergebracht werden konnte, entschloß sich ein Händler aus der Großenhainer Gegend, um seine Butter nicht wieder mit nach Hause nehmen zu müssen, diese am Mittag auf dem Kleinmarkt zu versteigern. Natürlich war er bald auf seinem erhöhten Stande von einer Menge umgeben, und da er das Stück mit 1 Mark losließ, waren in kurzer Zeit zwei Körbe völlig ausverkauft. Wiederholt wurde die Bemerkung laut: „Endlich etwas Billiges! Margarine haben wir lange genug gegessen.“ So war auf einfachstem natürlichen Wege, ohne daß höhere Gewalten eingriffen, ein Preisabschlag erfolgt, der von allen freudig begrüßt wurde.

Dresden. Warnung vor Silvester-Unfug. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt uns folgendes mit: In den Silvesternächten der Vorjahre sind durch das Verbrennen von Feuerwerkskörpern mehrere Personen erheblich, zum Teil sehr schwer verletzt worden. Das Polizeipräsidium warnt erneut dringend vor Wiederholungen solcher groben, unter Umständen das Leben und die Gesundheit gefährdenden Unfugs und macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nicht nur auf den Straßen und Plätzen der inneren Stadt, sondern im ganzen Stadtgebiete das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und Kanonenschüssen grundsätzlich verboten ist. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, gegen die Verübter solchen Unfugs rüchlos einzuschreiten und mit Festnahme vorzugehen.

Ramenz. Eisenbahndiebe erbeuteten in der Nacht zum 20. 12. im Bahnhof Ramenz 2 Eisenbahnwagen und erlangten dabei u. a. einen vollen blauen Kommandostoff und 1 Fokten Spirituosen. Vor Kauf der Ware wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Reutitz. Am Sonntag, abends gegen 8 Uhr, wurde auf dem Bahnhofe Friederichsdorf bei hier im Riederborsche Nr. 375 wohnhafte 22-jährige Hausdame Elisabeth Rehnert tödlich überfahren. Die Sterbe war bezeugt von Reisenden, die mit dem Zuge von Schandau anfahren und die Bahnstrecke passierten. In diesem Augenblicke kam die Rehnert, drängte sich durch die Scherle und rannte nach dem bereits in Fahrt begriffenen Personenzug. Trotz aller Warnungen der diensthabenden Beamten sprang sie auf den laufenden Zug, und zwar auf den dritten Wagen auf, hielt sich an der letzten Greifstange dieses Wagens an, ließ aber los, fiel zwischen die Räder und wurde von den folgenden zwei Wagen vollständig zermalmt.

Böbau. Der rege Ausflugsverkehr, der bisher von sächsischen Grenzorten aus nach den benachbarten deutsch-sprachigen böhmischen Bezirken bestand, ist neuerdings, soweit die Amtshauptmannschaft Böbau in Frage kommt, fast völlig unterbrochen worden. Der neue Bezirkshauptmann des tschechoslowakischen Bezirkes Humbuz hat verfügt, daß von den sächsischen Grenzpolizeibehörden keine Grenzangeweiße mehr nach dem Humbuzer Bezirk ausgesandt werden dürften. Die Folge davon ist eine fast vollständige Abriegelung des gesamten sächsischen Grenzverkehrs nach der benachbarten tschechoslowakischen Seite.

Jittau. Der weihnachtliche Touristenverkehr und Sportbetrieb im Gebirge war diesmal außerordentlich stark. Aus der Rodelbahn am Hochwalde und an den anderen Sportplätzen, wie auf dem Schigebirge herrschte am 1. und am 2. Feiertage überaus reges Leben. Die Döbeln- und Jonsdorfer Gebirgsbahn beförderte allein am zweiten

Hochwasserkatastrophen in den Rhein-Ortschaften.

Rhein und Koblenz zum Teil unter Wasser.

Köln. Der Kölner Pegel zeigte gestern Abend 7 Uhr einen Stand von 7,51 gegen 6,51 Meter mittags. Das Wasser steigt immer noch 6 Zentimeter in der Stunde. Die Straßen am Rhein von Postkapel bis zur Gängebrücke sind vollständig überschwemmt. Die Straßenbahnen mussten umgelegt werden. Man ist eifrig damit beschäftigt, Holzwege zu bauen, um den Verkehr zwischen den Häusern aufrecht zu erhalten zu können. Infolge des hohen Wasserstandes ist die Schiffbrücke Koblenz-Ehrenbreitstein gestern Morgen für jeglichen Verkehr gesperrt worden. Heute vormittag dürfte mit dem allgemeinen Verbot für die Schiffahrt zu rechnen sein. In den Straßen der unteren Stadt Koblenz ist das Hochwasser bereits in die tiefer gelegenen Wohnungen eingedrungen.

Weiteres erhebliches Steigen des Rheins.

Köln. (Funkpruch.) Aus Koblenz werden heute Nachrichten gemeldet, die ein weiteres erhebliches Steigen des Rheins bescheinigen. Die am Rhein gelegenen Hotels mussten bereits geräumt werden. In Köln tritt das Wasser immer mehr in die Altstadt ein. Auch von der Mosel wird harter Regen und dadurch bedingtes weiteres Steigen gemeldet, das in der Nacht eine katastrophale Schnelligkeit erreichte. In Trier mussten in allen Uferstraßen die ersten Stockwerke poniert werden. Der alte Rhein hat sich mit dem neuen Rhein verbunden, so dass das Gelände auf beiden Seiten des Rheins eine mehrere Kilometer breite Fläche bildet. Auch aus Duisburg wird ein weiteres Steigen des Rheins gemeldet.

Düsseldorf. (Funkpruch.) Der Rhein ist heute Mittag auf 7 Meter gestiegen. Bei Regen herrscht eine Temperatur von Plus 15 Grad Celsius.

Elberfeld. (Funkpruch.) Auch die Bupper führt Hochwasser und ist bereits um 1 1/2 Meter über den normalen Stand gestiegen. Vom Oberlauf wird infolge andauernden Regens weiteres Steigen gemeldet.

Köln. (Funkpruch.) Der Wasserstand des Rheins betrug heute um 6 Uhr früh am Kölner Pegel 7,51 Meter. Kaufleute halten den Verkehr mit den Wohnungen in den am Rhein gelegenen Straßen aufrecht. Das Wasser steigt ständig um 2 Zentimeter.

Rückgang des Hochwassers der Rur.
Offenburg. (Funkpruch.) Das Hochwasser der Rur hat in der vergangenen Nacht sehr erheblich nachgelassen. Der Wasserstand betrug heute Morgen nur noch 80 Zentimeter.

Wichtiges für Kleinrentner.

Die Fiskus für die Geltendmachung der verschiedenen auf dem Aufwertungsgebiet und dem Anleiheabsetzungsgebiet beruhenden Aufwertungsansprüche laufen in nächster Zeit ab. Um die Beteiligten möglichst vor Schaden zu bewahren, weisen wir nochmals auf die wichtigsten der zu ergreifenden Maßnahmen hin:

Die Inhaber von Hypotheken können Aufwertung auf 25 v. O. des Goldmarkbetrages ihrer Forderung verlangen. Unter den in § 10 des Gesetzes angegebenen Voraussetzungen kann auch eine weitere Erhöhung gefordert werden, insbesondere bei Restaufgeldhypotheken. Dies muss aber bis 1. April 1926 besonders beantragt werden. In der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 gelöste Hypotheken können kraft Rückwirkung sogar wieder eingetragen werden, selbst wenn der Gläubiger keinen Vorbehalt bei der Annahme der Zahlung gemacht hat. Dies muss jedoch bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle (Amtsgericht) beantragt werden.

Die aufgeregten Hypotheken sind bekanntlich erst vom Jahre 1922 an rückzahlbar, doch kann unter Umständen Antrag auf vorzeitige Abschlagszahlungen gestellt werden, § 27 des Aufwertungsgesetzes. Dieser Antrag ist nur bis zum 1. April 1926 zulässig.

Bei der Grundbesitzentwertung seit dem 1. Januar 1925 Verfügungen zum Nachteil des Gläubigers sind das Grundstück getroffen, so können diese bis zum 31. Dezember 1925 angefochten werden.

Inhaber von Markanleihen des Reiches müssen bis zum 28. Februar 1926 Antrag auf Umtausch dieser Anleihe in Absetzungsanleihe stellen. Falls sie Anleihebesitzer sind, d. h. die Anleihen vor dem 1. Juni 1920 erworben haben, haben sie weiter das Recht, die Absetzungsanleihe in Auslösungsbefreiung umzuwandeln zu lassen. Auch dies muss bis zum 28. Februar 1926 beantragt sein. Ueber die Frage, ob bedingte Anleihebesitzer Antrag auf Vorzugsrente stellen wollen, kann man sich noch später entscheiden. Hierfür ist keine Frist gesetzt, doch ist zu beachten, dass die Rente vom Monat der Antragstellung an läuft. Wer also recht bald in den Genuss der Rente kommen will, wird den Antrag möglichst noch im Dezember stellen.

Sichtlichlich der Sparfasseninhaber, Pfandbriefe und Versicherungssprüche findet eine Art Liquidationsverfahren statt, über das Näheres erst nach Durchführung der Ausführungsbestimmungen mitgeteilt werden kann. Ebenso stehen die Ausführungsbestimmungen hinsichtlich des Anleiheabsetzungsgesetzes für Länder und Gemeinden noch aus. Inhaber der betreffenden Rechte müssen hier weiterhin darauf achten, ob etwa noch Fristen bekanntzugeben werden.

Letzte Funkpruch-Notierungen und Telegramme

vom 30. Dezember 1925.

15 Grad Wärme in Berlin.

Berlin. (Funkpruch.) Heute vormittag 10 Uhr hatte hier das Thermometer eine Höhe von 15 Grad Celsius erreicht.

Der deutsche Botschafter beim Vatik.

Berlin. Wie die Morgenblätter aus Rom melden, empfing gestern der Papst den deutschen Botschafter und den bayerischen Gesandten, die ihm ihre Glückwünsche zum bevorstehenden Jahreswechsel aussprachen.

Robert Grunwald gestorben.

Berlin. (Funkpruch.) Der Senior der deutschen Parlamentsjournalisten Robert Grunwald ist gestern Abend nach kurzer Krankheit gestorben.

Durchfälle in Berlin

Berlin. (Funkpruch.) Gestern Nacht verlegte in einer Gastwirtschaft in Falkensee bei Spandau ein Arbeiter ohne Grund den Wirt und zwei weitere Anwesende durch Wassertrinken schwer. Der Wirt drohte, mit der Art den niederknien zu lassen, der ihm zuzuhilfen kam. Das Uebelgeschick gab auf die verschlossene Rückentür Schüsse ab. Der Eingekerkelte wurde schwer verletzt und verstarb auf dem Transporte ins Krankenhaus. Man nimmt an, dass er einen Raubüberfall erlitten oder im Blutausbruch gehandelt hat.

ter über Normal. Auf den überschwemmten Wiesen und Feldern verläuft sich das Wasser langsam.

Die Schiffbrücke bei Maxau gesperrt.

Wie aus Karlsruhe berichtet wird, betrug die Wasserhöhe des Rheins bei Maxau heute früh 7,12 Meter. Die Schiffbrücke ist für den Schiffsverkehr gesperrt, auch dürfen seit heute Morgen Kraftwagen die Brücke nicht mehr passieren. Bei weiterem Steigen des Rheins wird die Brücke auch für den Bahnverkehr im Laufe des heutigen oder morgigen Tages gesperrt werden.

Kaiserlicher Hochwasserstand vom 30. 12. früh 8 Uhr.

Köln. (Funkpruch.) Wollfs Westdeutscher Provinzialdienst meldet aus Koblenz einen Stand des Rheins von 7,55 Meter. Das Wasser steigt ständig 3-4 Zentimeter. Die Mosel steigt bei Trier ebenfalls weiter. Gegenwärtiger Stand 6,87 Meter. Der Rhein erreicht in Köln 7,87 Meter und steigt ständig um 3 Zentimeter.

Levee. (Funkpruch.) Die Hochwasser Gefahr nimmt im Kreise Levee längs des Rheins einen immer drohenden Umfang an.

In Emmerich zeigte der Pegelstand des Rheins gegen 8 Uhr gestern Abend 6 Meter. Er war in 3 Stunden um etwa 1/2 Meter gestiegen.

Trier. (Funkpruch.) Der Betrieb der Moselalbahn wurde eingestellt. Die Reichsbahntrasse Trier-Verncatel ist gesperrt. In den Uferstraßen der Stadt wurden die unteren Stockwerke der Häuser geräumt. Das Wasser steht bis in den Türen, teils bis in Fensterhöhe.

Neuwied. (Funkpruch.) Das Hochwasser ist in den letzten Stunden 1/2 Meter gestiegen und droht langsam ins Hauptgeschäftsquartier einzudringen. Infolge des Hochwassers mussten bisher 51 Familien die Wohnungen räumen.

Hochwasserkatastrophen.

Budapest. Die Theiß ist bei Tokaj fast angebrochen. Der Abfluss des Wassers wird durch Eismassen verhindert. Ein Teil von Tokaj steht bereits unter Wasser. Mehrere Gemeinden längs der Theiß sind ebenfalls bereits überschwemmt.

Budapest. Die Ueberschwemmungen in Siebenbürgen dauern an und verursachen außerordentlichen Schaden. Zahlreiche Truppen sind an die Unglücksstellen entsandt worden. Man verwendet Artillerie, um die Brücken von den sie vertropfenden Eismassen zu befreien. In der Gegend von Galatz und des Donaudeltas besteht ebenfalls große Ueberschwemmungsgefahr.

Ueberschneidung der Besatzungsbesetzung in Wiesbaden.

Wiesbaden. (Funkpruch.) Heute vormittag wurden die Besatzungsbesetzung von den französischen an die englischen Militärbehörden übertragen.

Einschränkung der südafrikanischen Militäransgaben.

London. Times meldet aus Johannesburg, es verlaute, dass der Plan des Verteidigungsministers Oberst Dreyfus für die Reorganisation der Verteidigungsarmee der südafrikanischen Union die Auflösung der südafrikanischen reitenden Schützen ein Drittel vorzöge. Ein anderer in Aussicht genommener Schritt ist die Verminderung des Generalstabs und die Ausdehnung der Bezirke der übrig bleibenden Bezirksoffiziere, wovon man sich wesentliche Ersparnisse verspricht.

Gründung eines päpstlichen Archäologischen Instituts.

Rom. (Funkpruch.) Der Papst gründete in dem ehemaligen Antonio-Kloster ein päpstliches Archäologisches Institut, in dem in Zukunft die geistliche Jugend in der archäologischen Wissenschaft unterrichtet werden soll.

Eine Ausfuhrbehörde für Agrarerzeugnisse in Iowa.

Report. (Funkpruch.) Nach einer Meldung des Herald Tribune hat eine Konferenz von 700 Farmern und Bankiers aus dem State Iowa die Bildung einer bundesweiten Ausfuhrbehörde für alle Agrarprodukte bewilligt.

Keine Einigung in der amerikanischen Kohlenindustrie.

Report. (Funkpruch.) Die Konferenz von Vertretern der Grubeneigentümer und der Bergarbeiter verweigerte sich gestern nach 8 stündiger Beratung, da eine Einigung nicht zu erzielen war.

Die Regelung der auswärtigen Schulden Mexikos.

Mexiko. (Funkpruch.) Der Senat hat das mit einer internationalen Bankiergruppe getroffene Abkommen über die Bezahlung der mexikanischen Auslandsschuld ratifiziert.

Er mordung eines Generals in Peking.

Peking. (Funkpruch.) General Hsuehchung ist hier ermordet worden. Er war früher Privatsekretär des jetzigen chinesischen Ministerpräsidenten und hat vor kurzem Europa bereist.

Eine Konferenz über die Finanzierung der Notstandsarbeiten.

Berlin. Wie das V. Z. meldet, findet am 4. Januar zwischen Reich und Ländern eine Beratung statt, in der in erster Linie das Problem der Finanzierung der Notstandsarbeiten zur Beschäftigung der Erwerbslosen geklärt werden soll.

Neue Kampftätigkeit in Marokko.

London. Nach einer Neuentdeckung aus Rabat haben im Tazaabschnitt neue Operationen begonnen, deren Ziel in der Einnahme der Stadt Venur liegt. Die Aktion wird von den französischen Truppen, die durch Artillerie und Flugzeuge unterstützt sind, ausgeübt und entwickelt sich günstig.

Spanischer Erfolg in Marokko.

Paris. Nach einer Meldung aus Rabat kam es zu einem Kampf zwischen spanischen Truppen und Rifleuten, der mit einer Niederlage der Rifleute endete. 11 Dörfer haben sich den Spaniern unterworfen.

Die Kleine

stiftet Eben; sie berichtet von freudigen und traurigen Familienereignissen. Der Geldbedürftige findet durch sie Verbindung mit dem Kapitalgewaltigen; der Kaufmann verhandelt durch ihren Mund, das er einen Teilhaber auszuwählen wünscht. Uebersetzt sich jeder von den vorzüglichsten Eigenschaften dieser Allererwähnten und bestelle im Bedarfsfall beim „Kleinen Tageblatt“ eine kleine

Anzeige

Gasthof Pausitz.

Donnerstag, 31. 12., abends von 7,0 Uhr an
großer öffentlicher

Silvester-Ball

ausgeführt vom Staninchenlichter-Verein Pausitz.
Es ladet herzlich ein der Bestandschuh.

Gasthof Mergendorf

Donnerstag, den 31. 12.

öffentliches Silvestervergüßen.

12 Uhr großes Feuerwerk.
Feuchtheite Beleuchtung.
Tanz frei.

Ein frohes und gesundes neues Jahr
wünschen allen werten Gästen und Gönnern
Paul Röber und Frau.

Gasthof Pochra.

Donnerstag, den 31. Dez., hält der Schichtklub sein

1. Silvestervergüßen

ab. Es laden ergebenst ein der Vorstand u. der Wirt.

„Admiral“ Bobersen.

Zum Neujahr und folgende Tage



Bodbierfest.

Silvester Anstich.
ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.

Hierzu laden freundlichst ein
H. Bühnlein u. Frau.

Kaffeehaus Finke

Zeithain Lager

bringt sich zur Silvesterfeier, sowie zum
Neujahr in empfehlende Erinnerung.
An beiden Tagen gute Unterhaltungsmusik.
— ff. Zwetschen und Getränke.
Es laden ergebenst ein Arno Hofmann u. Frau.

Kantine Steinert

Lager Zeithain.

Zur Silvester- und Neujahrfeier laden
unsere werten Gäste freundlichst ein.
An beiden Tagen

o Künstler-Konzert. o

Otto Müller und Frau.

Alteschatz.

Rühnes
Konzert-Haus.
Schönstes Ballokal
von Orschau.

Freitag, den 1. Januar, von 4-1 Uhr:
Modernes Neujahr-Ball.
Sonntag, den 3. Januar, von 4-1 Uhr:
vornehme Ballmusik.

Ein glückliches Neujahr wünschen allen werten
Gästen und Vereinen
Max Kühne u. Frau.

Original-Jamaika-Rum 75%

Jamaika-Rum- u. Arrakverschnitt

Weinbrand, Weinbrandverschnitt

Selner-Punsche

Feinste Liköre

Rot-, Weiß- und Südweine

empfehlen

Ferdinand Schlegel

Riesa, Fernsprecher 760.

Für Silvester!

Weinbrand Rum
Arrak Liköre

1/2 Fl. und lose

Rot- und Weißwein
Tarragona

Hermann Grünberg

Altmarkt 1.

Zum Silvester

empfehle

Weinbrand-, Rum-
und Arrak-Verschnitt
sowie alle anderen Spirituosen billigst.

Karl Galle, Gröba-Riesa

Sächsischer Hof

Donnerstag, 31. Dezember 1925

Silvester

von abends 8 Uhr ab

- Konzert -

Rum Arrak

Weinbrand

Punsch-Essenzen

in Flaschen und ausgemessen
empfehlen

Fritz Peschelt, Bismarckstr. 19.

Vereinsnachrichten

Verein für Bewegungsspiele e. V. Riesa. Alle
Mitglieder treffen sich am 31. 12. 25 (Silvester)
abends 7,8 Uhr zum Lampionabend im Ver-
einshaus (Schlachthof). Erscheinen aller ist
Pflicht.

Evg. nat. Arbeiterverein Riesa. Morgen abend
8 Uhr Silvesterfeier im Bartschlöschchen.

Allgemeiner Turnverein Riesa.
Zu unserem am 31. Dezember von
abends 7 Uhr stattfindenden
Silvester-Kränzchen

im Hotel Wettiner Hof, laden wir hierdurch unsere
werten Mitglieder nebst Angehörigen nur hierdurch
ergebnist ein. Gäste, durch Mitglieder eingeführt,
willkommen. — Es wird gebeten, ein Geschenk im
Werte von nicht unter 50 Wfa. mitzubringen.

Gesangverein „Froh Lied“ Poppitz.

Donnerstag, 31. 12., abends 7 Uhr

Silvester-Vergüßen

bei Sangesbruder Kellermann, wozu alle Mitglieder
nebst Angehörigen eingeladen werden. Der Vorst.

M.-G.-V. „Eintracht“
mit gem. Chor, Boberien.

Am Donnerstag, 31. Dez., findet im
Gasthof „Admiral“ zu Bobersen unser

Silvester-Vergüßen

statt. Anfang abends 8 Uhr. Der Vorstand.

Weiß- und Rotweine

Malaga

Madeira

Portwein

Wermut-Wein

Alfred Otto, Gröba

Fernsprecher 254.

Der Tanz- und Anstandskursus

beginnt Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr
im Gasthof „zur alten Post“ in Stauchitz und Mitt-
woch, den 21. Februar, abends 8 Uhr im Gasthof
zu Borna.

Lade hierdurch alle Damen und Herren, welche
daran teilnehmen wollen, freundlichst ein
Fr. Olga Müller, Lommatsch.

Gelehrt werden auch die neuen Originaltänze
vom Deutschen Tanzlehrer-Verband: Foxtrott, Voltau,
Blues, Florida, Slawoma und Tango.
Anmeldungen werden im Gasthof entgegen-
genommen.

Um Deutschlands Kolonien!

Sonnabend, 9. Januar 1926

großer öffentl. Lichtbildervortrag

über
Recht und Pflicht deutscher Kolonialarbeit
von Rudolf Berger (früher Regierungsrat an
der Realschule zu Mindorf, Deutsch-Südwestafrika)
im Saale des

Hotel zum Stern, Riesa.

Deutsche, gedankt der Kolonien!

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Wfa.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten
Ordnungsgruppe Riesa
Verein ehemal. Kolonialkrieger und
Interessenten, Riesa.

Café Promenade.

Donnerstag, 31. Dezember, abends 8 Uhr

Stimmungsvolle Silvesterfeier.

Als Gast:

Ellen Schlösser — Hans Renée
vom Stadttheater Essen.

Kunst und Tanz.

Darbietungen:

Aufforderung zum Tanz (von Weber)
Apachenanz — Spanischer Tanz.
Original-Jazz. — Stimmungsvoller Betrieb.
Hans Renée in überprudente Laune.
Geschmackvolle Dekoration.
Schneeballschiess.

Tischbestellungen unter Nr. 672 erbeten.

Für Vereine und Fasching

empfehle

Tanzkontrollen, Kunstblumen
sämtliche Notizzartikeln.

Gebe auch Ware in Kommission.

Silvester-Schmerzartikel. Silvester-Schmerzartikel.

Fritz Teuber, Riesa

Hauptstraße 38.

Rieser Kaffee-Röstwerk

Adolf Bormann

Wettinerstr. 25 — Fernspr. 444

Weinhandlung

Roter Bordeaux

Weißer Bordeaux

Burgunder

Portwein

Malaga

Tarragona

Insel-Samos

Weinbrand Rum

Arrac, Liköre

aller Art zu billigsten Preisen.

Konditorei und Café Wolf

empfehlen zum Silvester

Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen.

Für die uns zu unserer silbernen Hochzeit
dargebrachten überaus zahlreichen Glück-
wünsche und Geschenke von nah und fern
sagen wir allen herzlichsten Dank.

Otto Göhler und Frau.

Seitshain, 26. Dez. 1925.

Plötzlich und unerwartet verschied heute morgen 4 Uhr
nach kurzen schweren Leiden meine liebe treusorgende Gattin,
meine herzensgute Mutter, Schwiegertochter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frau Marie Herfurth

geb. Teichmann

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Robert Herfurth nebst Sohn
und Angehörigen.

Merzdorf, 29. Dezember 1925.

Beerdigung findet Freitag nachm. 1/2 Uhr von der Fried-
hofsballe Gröba aus statt.

Wandker-Kunzige

Colen, Joppen
Schleier-Kunzige
Tricotagen empfiehlt
in billigsten Preislagen
F. verw. Böhme
Gröba, Rosenstraße 11.

Roßhaar

kauft jeden Vollen
zum höchsten Tagespreis
Fa. Otto Striegler, Riesa
Hauptstraße 56.

Kleiderleisten

Gardinenstangen

vom Lager
besondere Lagen
schnelle Anfertigung.
Joh. Enderlein.

Möbel

neu und gebraucht
stets billig zu verkaufen.

Oskar Messer

Riesa, Bruchgasse 4.

Gasthof Leutewitz.

Großes
Silvester-Vergüßen
vom Schichtklub Gröba.
Anfang 8 Uhr.
Freunde und Gönner
berühmt willkommen.
Der Bestandschuh.

Gasthof Nagewitz

Freitag, den 1. Januar

(Neujahr)

Ballmusik.

Achtung!

Gasthof Mantitz.

Donnerstag, den 31. Dez.

großes

Silvester-Vergüßen
mit Christbaumverlosung
und and. Ueberraschungen.
Schichtklub „Gut Biel“
Mantitz.

Gasthof Reußen.

Donnerstag, den 31. Dez.

Silvester-Feier
mit Ball.

Brauerei - Restaurant

Röderau.

Heute Mittwoch

Schlachtfest.

Freie Radler

Riesa.

Donnerstag, den 31. Dez.

im „Schützenhaus“

Silvester-Vergüßen.

Beginn abends 7 Uhr.

Alle Mitglieder sowie

Gönner des Sports herz-
lich willkommen.

Der Bestandschuh.

Möglich und unerwartet
verchied gestern früh
7 Uhr unsere geliebte
Tochter und Schwester

Margarethe

im Alter von 22 Jahren.

Dies zeigt Schmerz

erfüllt an

die trauernde Familie

Richard Stufas.

Deßau, 30. 12. 25

Die Beerdigung erfolgt

Freitag nachm. 1 Uhr

vom Trauerhause aus.

Die Lösung der Regierungsfrage.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

In den politischen Kreisen hat es einiges Aufsehen hervorgerufen, daß in Verbindung mit der Wiederaufnahme der Erörterungen über die Regierungsfrage von völkertreuer Seite angekündigt wurde, Reichspräsident von Hindenburg werde voraussichtlich nunmehr den Reichskanzler Dr. Luther mit der Kabinettsbildung beauftragen. Der Kanzler, der gegenwärtig außerhalb Berlins einen kurzen Urlaub verbringt, kehrt am 7. Januar wieder nach der Reichshauptstadt zurück, ohne daß er bis dahin irgendwelche Gelegenheiten haben wird, mit den parlamentarischen Kreisen Fühlung zu nehmen. Die Verhän, daß der Reichspräsident sich nunmehr an Dr. Luther wenden werde, ist infolgedessen beachtenswert, als gerade jetzt von Seiten des Zentrums und der Demokraten entscheidende Anstrengungen unternommen werden, um auf der Basis der Großen Koalition über die Regierungsbildung weiter verhandeln zu können. Die beiden Mittelparteien bekürten dementsprechend, daß die Deutsche Volkspartei ihnen zuvorkommen könne und daß sie durch eine Vertrauung Dr. Luthers die besten Möglichkeiten zu einer Einigung mit der Sozialdemokratie verschlagen werden. Da man seit einiger Zeit den Zentrumsführer Dr. Marx als Kanzler eines Kabinetts der Großen Koalition in Aussicht genommen hat, wollen sowohl das Zentrum als auch die Demokraten von einer Vertrauung Dr. Luthers nichts wissen und geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichspräsident nochmals die Parteiführer empfangen wird, ehe er den Auftrag zur Regierungsbildung erteilt.

Inzwischen ist man in den führenden politischen Kreisen zu der Überzeugung gelangt, daß die Regierungsfrage eine sehr ernste Wendung nehmen muß, wenn es nicht bis Mitte Januar gelangt, ein arbeitsfähiges Kabinett mit ausreichender parlamentarischer Mehrheit zu bilden. Einige pessimistische Kreise gehen sogar so weit, von der Möglichkeit einer zeitweiligen gänzlichen Ausdehnung des Parlamentes zu sprechen, indem sie darauf hinweisen, daß die Verworfenheit der Lage die maßgebenden Instanzen dazu zwingen könnte, auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung mit dem Ausnahmezustand zu regieren. Es handelt sich dabei weniger um eine Drohung mit der Diktatur als vielmehr um die Feststellung, daß der Parlamentarismus im entscheidenden Augenblick nicht imstande sein wird, die Lage zu entwirren und daß man mit anderen verfassungsmäßigen Mitteln versuchen muß, aus der gegenwärtigen unhaltbaren Situation heraus zu kommen. Die innere Lage des Reiches hat sich erneut genug gestaltet, um zu den größten Besorgnissen Anlaß zu geben, und es zeigt sich jetzt mit aller Deutlichkeit, daß ein letzter Appell an das Verantwortungs-Bewußtsein der Parteien notwendig ist, um schlimmeren Gefahren vorzubeugen.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, dürfte der Reichspräsident durchaus bereit sein, nochmals einen Versuch mit der Großen Koalition zu machen, wenn die beteiligten Parteien wirklich in der Lage sein sollten, ihm einen brauchbaren Vorschlag nach dieser Richtung hin zu unterbreiten. Die Weiterentwicklung der Dinge hängt also letztlich davon ab, ob die beteiligten Parteien sich dazu verstehen werden, bis zum 10. Januar die noch bestehenden Hindernisse zu beseitigen und eine neue Verhandlungsgrundlage zu schaffen. Die Zeit drängt, so daß tatsächlich in den nächsten Tagen schon ernsthafte Versuche zu einer Wiederannäherung der Parteien der Großen Koalition

unternommen werden müssen, wenn man nicht wieder die Gefahr heraufbeschwören will, daß die parlamentarischen Führer mit leeren Händen vor dem Reichspräsidenten erscheinen und nicht einmal in der Lage sind, ihm eine positive Möglichkeit zur Lösung der Regierungsfrage vorzuweisen.

Eine Vertrauung Dr. Luthers wird notwendig werden, wenn bis zum 10. Januar noch keine Fortschritte in der Frage der Wiederaufrichtung der Großen Koalition erzielt sein sollten. Die Parteien werden dem Reichspräsidenten nicht zumuten können, ohne jede Unterlage weitere Zeit mit aussichtslosen Verhandlungen zu vergeuden. Das Zentrum und die Demokraten sind allerdings ernsthaft bemüht, diese Unterlagen herbeizuschaffen, ohne daß jedoch zur Zeit irgendwelche Aussichten auf einen positiven Erfolg bestehen.

Aufwertung von Hypotheken.

Anmeldefragen. Ist Anmeldung auch bei vergleichsweise Einigung über die Aufwertung erforderlich? Wann läuft die Anmeldefrist ab?

1. Einer Anmeldung nach den §§ 16, 17 und 78 des Aufwertungsgesetzes beim Amtsgericht als Aufwertungsgeselle bedarf es in den Fällen nicht, in denen das dingliche Recht (Hypothek, Grundschuld, Rentenschuld, Realoffen) noch für den Berechtigten im Grundbuch eingetragen und auch der Anspruch weder ganz noch teilweise durch Zahlung gestillt ist.

In allen übrigen Fällen der Aufwertung von Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Realoffen ist die Erhaltung des Anspruchs auf Aufwertung davon abhängig, daß der Anspruch sofort, spätestens bis zum 1. Januar 1926, beim Amtsgerichte der belegenenden Sache als Aufwertungsgeselle angemeldet wird.

2. Häufig hat der Gläubiger, der sich mit dem Eigentümer oder dem persönlichen Schuldner geeinigt hat, davon abgesehen, die nach §§ 16, 17 und 78 des Aufwertungsgesetzes vorgeschriebene Anmeldung zu bewirken.

Das Gesetz enthält keine Vorschriften darüber, ob in solchen Fällen trotz der Unterlassung die Aufwertung eintritt oder ob auf die Anmeldung verzichtet werden kann. Die Zulässigkeit eines Vergleiches erscheint daher zum mindesten nicht unzulässig.

Selbst nicht etwa bereits vor oder bei Abschluß des Vergleiches in einer an das Amtsgericht gerichteten Einrede der Wille, den Anspruch auf Aufwertung anzumelden, zum Ausdruck gelangt ist, wird deshalb der Gläubiger noch nachträglich spätestens bis zum 1. Januar 1926 seinen Anspruch auf Aufwertung beim Amtsgericht als Aufwertungsgeselle anmelden müssen.

Diese Anmeldung ist besonders in den Fällen geboten, in denen dem aufgemerzten Rechte Nachberechtigte folgen oder in denen sich der Vergleich nachträglich aus bestimmten Gründen als rechtsunwirksam erweist.

3. Die Anmeldung muß nach dem Gesetz bis zum 1. Januar 1926 erfolgen. Im Schrifttum sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob der 1. Januar in die Anmeldefrist einzurechnen ist oder nicht. Die Klärung der Frage muß der künftigen Rechtsprechung überlassen bleiben. Bei dieser Sachlage wird den Beteiligten zur Vermeidung von Rechtsnachteilen empfohlen, vorfristig die Anmeldungen so rechtzeitig zu bewirken, daß sie am 31. Dezember 1925 bei Gericht eingeht.

Die Wirren in China.

Vor neuen Kämpfen zwischen Tschangtschollin und Fungnians. * London. Nach Meldungen aus Peking beherrscht jetzt Tschangtschollin die ganze Mandschurie. Jedoch braucht er noch einige Zeit, um seine Truppen zu sammeln und zu reorganisieren. Er wird zunächst versuchen, die Ruhe und Ordnung in der Provinz wieder herzustellen, die durch die verstreuten Soldaten der geschlagenen Armee des Generals Kuo stark bedroht ist. Man führt die großen Erfolge Tschangtschollins in der Mandschurie auf die Unterstützung Japans zurück, das durch die Besetzung Mufdens und durch die Besetzung der Eisenbahnen die Widerstandsfähigkeit der Truppen Tschangtschollins sehr gehäuft hat. Auch General Fung unterzieht seine Truppen gegenwärtig einer Umorganisation und rüht sich zu neuen Stämpfen. Zwar ist es ihm gelungen, den aufständischen General Nishimata zu schlagen und Tientsin einzunehmen, jedoch konnte er ihn nicht völlig vernichten, da es ihm gelang, den größten Teil seiner Armee nach Süden zurückzunehmen. Fungnians sieht sich daher noch immer ziemlich starken Streitkräften gegenüber, die es ihm unmöglich machen, schon jetzt gegen Tschangtschollin im Norden vorzugehen. Er wird daher sich zunächst gegen seinen Gegner im Süden wenden.

Neue Wohnungsbeschlagnahme im Rheinland.

* Trier. Nach einer nunmehr vorliegenden amtlichen Mitteilung der Beschlagungsbehörde wird der Quantinerhof beschlaggenommen. Das Frauenhaus, das bisher die Eisenbahndirektion Trier inne hatte, sowie einige Nebengebäude und Holzbaracken, in denen zwei Familien untergebracht waren, müssen bis 7. Januar 1926 geräumt werden. Das Frauenhaus hat 71 Zimmer und 6 Dachkammern mit einer Gesamtfläche von 1873 Quadratmetern.

* Frankfurt a. Main. Die aus Langenschwalbach nach Oberstein-Idar verlegten französischen Alpenjägerbataillone haben trotz der bereits bestehenden Ueberbelastung der Stadt durch Wohnungsfordern der Beschlagungsgruppen die Beschlagnahme weiterer 20 Offiziers- und Unteroffiziers-Wohnungen durchgesetzt. Entgegen einer schriftlichen Erklärung des Generals Guillaumat, daß bis zum 1. April 1926 keine neuen Wohnungsfordernungen genehmigt würden, wurde auf Grund eines von ihm unterzeichneten Leistungsbefehls nunmehr die Beschlagnahme der neuen Wohnungen durchgeführt. Gleichzeitig wurde vom Armeekommando Mainz mitgeteilt, daß die Stadt für alle Zukunft als auserkante Garnison gegen das Saargebiet mit Besatzungsgruppen belegt bleiben werde, jedoch eine Milderung der Wohnungsnot — fast sämtliche Schulen sind ebenfalls belegt — auf absehbare Zeit nicht in Frage kommt.

Schwerer Auto-Omnibusunfall in Holland.

* Amsterd. Bei Bergen op Zoom verlagte gestern abend der Motor eines Auto-Omnibusses, als dieser eine Jahre verlassen hatte. Auf dem abschüssigen Ufergelände stieß der Omnibus dem Wasser zu. Die Passagiere wurden von einer Panik ergriffen und drängten den Wagenführer von seinem Platz. Der Omnibus stürzte ins Wasser und die Passagiere ertranken. 1 Passagier und der Wagenführer retteten sich durch Abpringen.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.

Hanne vom Reich.

Roman aus dem Seelen von Heinz C. M. O. N. I. S.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

24. Kapitel.

Der „Aldebaran“, das stolze Viermaßschiff Kapitän Falkners, träumte im Hamburger Hafen.

Nach sturmbelegter Ueberfahrt hatte der Kapitän bis auf weiteres das Kommando seinem bewährten Obersteuermann übertragen und lebte nun schon seit Wochen fern von allem Gerüche der Welt in seiner Kieler Villa ein behagliches Dasein. Selbst die Anwesenheit Frau Trudes, die kurz vor Weihnachten von einer abenteuerlichen Fahrt nach Algerien zurückkehrte, vermochte nicht das Stilleben des Kapitänlichen Ehepaars irgendwie zu beeinflussen. Die sonst so Vergnügungssüchtige schien an einem stillen Leid zu tragen, das man sich nicht recht zu erklären vermochte. Oft stand sie am Fenster und sah gedankenvoll hinüber nach der Förde, deren blaublante Klut selbst durch das Grau dieser Wintertage nicht ganz gedämpft werden konnte, nicht selten lag sie stundenlang auf der Ottomane und starrte mit weitgeöffneten Augen ins Leere, als erwarte sie, daß dessen Nichts in jedem Augenblick sich formen könne zur Gestalt desjenigen, der seit einiger Zeit wieder ihr ganzes Sinnes erfüllte.

So auch heute. Es schneite draußen, schneite seit sechsunddreißig Stunden.

Erst war es nur ein vereinzeltes Riesel gewesen. Wie tangende Moskitoschwärme hatten die winzigen Eisflocken sich in der Luft getummelt. Aber nun tropfte es vom grauen Himmel in dicken, feuchten Floden. Mehr, immer mehr. Ein rastloses Bestreben.

Drei Wochen schon wehte das in Wilhelmshafen stationierte zweite Geschwader im Kieler Hafen, und noch immer harrte Frau Trude ungeduldig des Augenblicks, der Hinnerk Berjen in ihre Arme zurückführen würde. Noch immer blieb er diesem Hause und damit ihr selber fern.

Grübend nagte sie an ihrer rotgeschwellenen Unterlippe. Ein Gedanke besonders hielt Frau Trude gepackt wie mit eiserner Faust und schrie es ihr immer wieder in die Ohren mit gellender Stimme:

„Du hast deinem Manne viel gepöfert, nein, zu viel.“ Sie richtete sich mit einem Ruck aus ihrer liegenden Stellung auf.

Durch das Zimmer froh eine tiefe Dämmerung; ein schweißiges Weib, das das Licht immer mehr zurückdrängte und sich selbst breit machte, in losem, grauem Gewand.

Ganz richtig, so war es gewesen, sie hatte Joachim Falkner mehr gepöfert, als der je hatte begreifen können; viel, viel mehr, das eigene Ich. Besch sie nicht ein Recht, den ihr noch verbliebenen Rest nach Guldanken zu verleben, um sich ein mitleidiges Blick auf Erden zu erlaufen?

Mit dieser einen Idee, der von ihr vergewaltigten Idee vom Recht des Individuums auf Selbstbestimmung, ertränkte sie auch heute wieder, wie schon damals auf Corthing-Island und an Bord des „Bismarck“, ihre Skrupel. Was ging sie Hanne Link an. Sie war Weib so gut wie jene, besch das Recht, mit den ihr-von der Natur verliehenen geistigen und körperlichen Gaben schrankenlos in Wettbewerb zu treten, und Berjen allein lag es ob zu entscheiden, wer Siegerin blieb in diesem Kampfe.

Und aufs neue entleerten ihre Gedanken in das unbekante Blinze, als dessen Verkörperung ihr immer der Hafen erschien, mit seinen Panzerkolossen, seitdem sie wußte, daß einer dieser Riesen den Geliebten beherberge.

Sie hörte, wie schwere Schritte über den Vorplatz kamen. Gleich darauf trat jemand leise in das anstoßende Musikzimmer, in welchem die Schwägerin leise phantasierend am Flügel geiffen hatte und nun verträumt innehielt. Es war wohl Kapitän Falkner, der von einem Ausgange zurückkehrte.

„Schade, sie ist nicht hier, und wir wollten sie doch überraschen. Ich hätte geschworen, vor wenigen Augenblicken noch ihr Spiel gehört zu haben.“

Frau Trude wandte den Kopf und mühte sich, die Dunkelheit zu durchbrechen. Diese Stimme, aus der eine tiefe Enttäuschung sprach, wie etwa bei einem Kinde, das verkrüht zur Weihnachtsbescherung gekommen war, die gehörte Kapitän Falkner an. Aber wer mochte nur der andere sein? Gäste waren doch so selten im Kapitänlichen Hause.

Jetzt wurde auch Frau Ely Falkner lebendig und eilte leichtfüßig auf die hohe Männergestalt zu.

„Hier bin ich, Mäme.“

Der Kapitän hatte seine junge Frau umfaßt und schwenkte sich in jugendlichem Uebermut einigemal mit ihr im Kreise herum.

„Was in aller Welt treibst du denn hier im Dufstern, Maus?“

„Ich habe nur ein bißchen Schummerstündchen gehalten.“

Kapitän Falkner strich seiner Frau zärtlich über die Wangen.

„Ich habe dir auch noch jemand mitgebracht. Ich traf ihn unten am Hafen, als er trübsinnig durch den Schnee dahinstappte, und lud ihn ein, mitzutammen. Ich habe gute Nachricht erhalten aus Hamburg, und der heutige Tag verdient rot angestrichen zu werden in unserm Kalender. Und da es nicht mein Geschma ist, Feste zu feiern ohne Gäste —“

Frau Ely schloß dem Gatten mit einem Kuß den Mund.

„Du bist ein guter Kerl. Doch wer ist's, den du zu einem Einbruch in unser stilles Heim verführt hast? Geschwind gestehe, damit ich entscheiden kann, ob ich ihn zu ewiger Haft im Burgverlies verdamme oder an der Hand zum Ehrenfah im Saale führe.“

„Guten Abend, ändige Frau.“ Das elektrische Licht flammte auf.

„Herr Berjen!“

Frau Trude, die vom Nebenzimmer aus die Vorgänge im Musikalon gespannt verfolgt hatte, presste die Hand auf das stürmisch pochende Herz.

„Er, endlich er!“

Ein Blick, daß sie ihm nicht sofort entgegenzutreten brauchte. Es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, sich zu beherrschen.

Nur widerstrebend war Hinnerk Berjen der Einladung Kapitän Falkners gefolgt. Er empfand, seitdem Hanne ihn freigegeben, einen wahren Haß gegen dessen Schwägerin, der er unterlegen war; den Haß des Besiegten gegen den Sieger. Die Furcht hatte ihn erfüllt, von der schönen Frau aufs neue unfruchtbar zu werden, von der er sicher annehmen mußte, sie im Kapitänlichen Hause vorzufinden.

Doch seine Besorgnisse schienen grundlos zu sein. Frau Trude hatte sich wohl wiedergefunden. Wenigstens war sie nicht sichtbar. Und das war ihm lieb, sehr lieb.

„Entschuldigen Sie,“ wandte er sich an Frau Ely, „daß ich Sie so unvermutet überfalle. Der Herr Gemahl —“

„Alles entschuldigt und vergeben. Ich weiß von meinem Bruder her, viel Dienst und wenig freie Zeit ist des Mariners Los.“

„Ob er zum Abendbrot bliebe?“

„Aber natürlich,“ lachte Falkner. „Wann ginge ein Gast ungespeist von eines Dittmarischen Schwelke?“

Da war auch Frau Trude.

Geräuschlos trat sie ins Zimmer, und Hinnerk Berjen war es, als fielen eine Bergeslast auf ihn nieder, als er plötzlich hinter sich die so wohlbekannte Sirenenstimme vernahm.

„Guten Abend, mein Herr Reijemarschall.“

Sein scheuer Blick streifte fast feindselig die schöne Frau, allein ihre Lebenswürdigkeit zwang seinen Unmut nieder. Nur kalt blieb er, eifrig kalt, gegenüber den aus ihren Augen züngelnden Feuerblitzen, ein Benommen, das er während des ganzen Abends nicht änderte.

Während des Essens bestritt Kapitän Falkner fast allein die Unterhaltung. Er war von ungezwungener Fröhlichkeit, sah bald in die tiefdunklen Augenferne seiner Frau, bald in den Funfelglanz der prächtigen Weintelche, und schien ganz aufzugehen in der Behaglichkeit, die ein trauliches Heim zu verleihen pflegt.

Frau Ely war wie stets ganz Auge und Ohr für den Gatten, Trude Falkner bemühte sich, im alleridealfien Lichte zu erstrahlen, allein dem sie aufmerksam beobachtenden Hinnerk entging nicht das Unstete in ihrem Blick und der fast lauernde Ausdruck ihres Gesichtes in Momenten, in denen sie sich unbeachtet glaubte.

„Sie ist die raffinierteste Sirene, die mir je vorkam,“ dachte er, und das Herz wollte ihm überquellen vor Scham, mit die'em Genußweib die ehrliche und treue Sonne hat betrogen zu haben. Und wieder wabm in

Politische Tagesübersicht.

Auszeichnung Bertels. Aus Paris wird gemeldet: Der Generalkonzelektur im kaiserlichen Amt Philippe Bertels ist wegen seiner Verdienste um das Inkraftkommen der Abmachungen von Locarno zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Die preussische Landesprüfungsstelle. Die neue Landesprüfungsstelle, in die die mittlere Preisprüfungsstelle für Berlin und die Provinz Brandenburg umgewandelt wird, wird am 1. Januar ihre Tätigkeit aufnehmen.

Ueberführung der an den Fremden Beteiligten nach Berlin. Auf Veranlassung des Präsidenten des Strafvolksgamts sind die Hauptbeteiligten an den Fremdenorden aus dem Landsberger Gefängnis nach Berlin abtransportiert worden, wo sie im Moabit Gefängnis untergebracht werden. Es handelt sich um den früheren Oberleutnant Schulz, den früheren Leutnant Raphael, den ehemaligen Führer Moser und den Feldwebel Klapproth.

Ein Erlass gegen kommunistische Propaganda im englischen Exil. Die Exekutiveverwaltung beschäftigt sich in einem an alle kommandierenden Offiziere ergangenen Erlass mit der Verteilung kommunistischer Flugblätter, die bei sämtlichen englischen Truppen für die Verteilung vorgesehen sind. Die Exekutiveverwaltung stellt mit Genehmigung fest, daß sämtliche englischen Truppen diesen Verstoß gegen die Neutralität zum Abbruch zu verleiten, mit Entziehung zurückzuweisen. Die Exekutiveverwaltung verweist darauf, daß das Ziel der kommunistischen Propaganda sei, bei den Truppen Unzufriedenheit hervorzurufen in der Hoffnung darauf, für ihre Parteiwerke Nutzen zu ziehen. Der Erlass, der die sämtlichen Mannschaften mitteilt, wird in, schließt sich einer Verlautbarung ähnlichen Inhalts an, den die Admiralität vor kurzem herausgegeben hat.

Bulgarien ohne Militärkontrolle. Die Boffische Zeitung meldet aus Sofia: Nach einer Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur haben die Vertreter der Großmächte dem bulgarischen Ministerpräsidenten folgendes mitgeteilt: Die Kontrollkonferenz hat beschlossen, die mit der Militärkontrolle in Bulgarien beauftragten Organe abzuberufen, da Bulgarien alle militärischen Bestimmungen des Vertrages von Neuilly erfüllt habe.

Keine Zahlungsunfähigkeit der Stadt Wanne. Die durch die Presse gezeigte Nachricht über eine Zahlungsunfähigkeit der Stadt Wanne entspricht nicht den Tatsachen. Die finanzielle Lage von Wanne ist zwar nicht besser aber auch nicht schlechter als die der anderen Kommunen. Die Dezemberhändler sind voll bezahlt worden. Dasselbe wird auch in den nächsten Monaten der Fall sein.

Umgestaltung der Rheinland-Kommission.

Berlin. Wie gemeldet wird, dürfte die Rheinland-Kommission, dem neuerdings der neue Rheinland-Kommissar Dr. Langwert von Simmern beigeordnet ist, im Laufe der nächsten Monate eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Schon jetzt ist vorzusehen, daß der bisherige französische Oberkommissar am 1. März zurücktritt und durch einen gemäßlichen französischen Vorkämpfer ersetzt werden wird. Gerüchlicherweise verlautet, daß ein französischer Vorkämpfer auf diesen Posten berufen werden soll. Auch eine Reihe anderer wichtiger Stellen soll neu besetzt werden, während auf der anderen Seite der Einfluß der militärischen Befehlsgewalt eine weitere Beschränkung erfahren dürfte.

seiner Seele der Haß gegen diese Circe Frau, und er beschloß, daß dieser erste Besuch im Hause Falkner auch sein letzter sein sollte.

Frau Trude konnte es nicht lange verborgen bleiben, welcher Art wohl die Gedanken waren, die hinter Sinnerks hoher Stirn sich kreuzten, und ein Zittern überkam sie, wenn sie sich vorgegenwärtigte, daß er auch ferner ihre Wege meiden würde.

Nein, das durfte nicht sein! Er gehörte ihr. Es galt, um ihn zu kämpfen mit allen Mitteln der ihr eigenen Verschlagenheit und Kottererie.

Du kannst übrigens deinem Bruder morgen gratulieren zum Millionär, meinte Falkner unter anderem ganz belläufig zu Trude. Der Telegraphenbote handigte mir unterwegs eine Depesche ein, in welcher mir Freund William von seinem Glück Mitteilung macht. Das Segenwort hat ihm für Bergung der „Marie“ usw. das nette Stämmchen von einer Million achthunderttausend Mark zugesprochen.

Damit war das Gespräch auf geschäftliche Fragen gelenkt, und Frau Ellys Gatte begann umständlich ein klares Bild von der derzeitigen Lage der deutschen Segelschiffahrt zu entrollen. Er warf mit Zahlen und Registerkarten nur so um sich, erörterte die Arbeitslöhne, die Holz- und Stahlpreise, die neuesten politischen Ereignisse und ihren Einfluß auf Export und Frachten, so daß Sinnerk schließlich nicht umhin konnte, einen prüfenden Blick auf Frau Elly zu werfen. Persönlich war er allen Fachsimplereien abhold, und es erschien ihm wissenswert, ob eine Frau einem solchen Gesprächsstoff tatsächlich Interesse abgewinnen könne.

Der junge Seemann empfand eine tiefe Befriedigung, als er den leuchtenden Glanz in Frau Ellys Augen sah. Wieder kam ihm Hanne in den Sinn. Mit ebensolchen Augen war die stets seinen Begehren gefolgt, und der gleiche Abglanz freudigen Stolzes lagerte auf ihrem Wangen; freudigen Stolzes darüber, daß man sie für wert erachtete, an solchen Dingen teilnehmen zu dürfen. Prüfend glitt sein Blick zu Trude hinüber, und er erschrak fast, als er den Unterton einer ungeheuren Bange wahrte, der für jeden Menschenkenner deutlich sichtbar durch die lächelnde Maske der schönen Frau hindurchschah.

Die Ritterlichkeit der Bersens regte sich in ihm. Er benutzte eine Pause im Gespräch und wandte sich an Frau Elly mit einigen Worten über den Beschäftigten im Musikzimmer.

„Spielen Sie selbst, gnädige Frau? Wenn die Ausführungen des Herrn Kapitäns nicht gar so packend waren, würde ich mir erlauben, Sie zu bitten, uns durch eine kleine Probe zu erfreuen.“

Kapitän Falkner war, wie alle Männer in reiferem Alter, furchtbar stolz auf die Vorzüge seiner Frau. Es war dies sozusagen seine einzige Schwäche, die ihn aber dermaßen beherrschte, daß er ihr ohne Besinnen zu jeder Zeit die größten Opfer brachte.

Nichtsdestoweniger schwankte er keinen Augenblick, auch die Vorzüge anderer oder das, was ihm als solche erschien, voll und ganz anzuerkennen, und diesem Recht entwickelte der Gerechtigkeitgefühl vermochte er sogar den Stolz über die ausgezeichneten Eigenschaften der eigenen Frau unterzuordnen.

„Ob meine Frau spielt,“ entgegnete er, „nun ja, was man so für den Hausbedarf gebraucht, und ich schätze mich glücklich, wenn sie die Tasten anschlägt. Aber meine Schwägerin, sage ich Ihnen, die sollten Sie einmal hören. Die spielt nicht, nein, die holt Engelstimmen vom Himmel herunter. Der süßeste Klang, was Bruder den

Der Preussische Haushaltsplan für 1926.

Berlin. Der Preussische Haushaltsplan für 1926, der zunächst vom Preussischen Staatsrat, der am 18. Januar zusammentritt, beraten werden wird, ist jetzt auch dem Preussischen Landtage vorgelegt. Der Haushaltsplan ist in seinem Zahlenaufbau bereits bekannt. Beim Kultusministerium bringt er u. a. die interessante Feststellung, daß seit 1913 die Unversitätsanstalten eine erhebliche Erweiterung durch Inbetriebnahme von Kliniken und sonstigen Instituten erfahren haben. Das gilt besonders von den Hochschulen in Königsberg, Breslau, Halle, Kiel, Bonn, Göttingen, Berlin, Marburg und Münster. Nahezu 20 Kliniken, Polikliniken und jahnärztliche Institute, die früher nur subventioniert wurden, sind verstaatlicht worden. Des weiteren mußte der Unterrichtsbetrieb, wie festgestellt wird, durch den Fortschritt der Wissenschaft, die neuen Prüfungs- und Lehrpläne und teilweise auch durch den erweiterten Umfang von Studierenden ausgedehnt werden.

Aufhebung von Einfuhrbeschränkungen.

Berlin. In den deutsch-schweizerischen Vereinbarungen über den Abbau der beiderseitigen Einfuhrbeschränkungen vom September und November ds. Js. hatten die beiden Staaten sich die einseitige Aufrechterhaltung der Einfuhrbeschränkungen für einige Waren vorbehalten. Auf Grund dieser Vereinbarungen sind von deutscher Seite allein der Schweiz gegenüber die Einfuhrverbote für Margarine (Stat. Einfuhrnr. 205 a), pflanzlicher Talg (Nr. 205 b), Margarinefette (Nr. 206), Kunstseife (Nr. 207 b), Zement (Nr. 230 a), Zement (aus Nr. 234) und Zement (Nr. 234 a) aufrechterhalten worden. Gemäß der vereinbarten Frist sollen auch diese Einfuhrverbote mit dem 31. Dezember 1925 durch eine im Reichsanzeiger erscheinende Verordnung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft.

Staatsmännerbesprechung in Genf?

Berlin. Nach den aus Paris vorliegenden Meldungen soll angeblich die Absicht bestehen, anlässlich der am 15. Februar 1926 beginnenden Vorverhandlungen über die Abrüstungsfragen eine Zusammenkunft der Außenminister der Großmächte herbeizuführen. Chamberlain und Briand würden sich auf jeden Fall nach Genf begeben. Ob diese Meldungen auf Richtigkeit beruhen, kann zur Zeit noch nicht festgestellt werden, da erst in den nächsten Wochen diplomatische Unterhandlungen über die Abrüstungsfrage zu erwarten sind.

Das vorläufige Ergebnis der Zeppelin-Gäner-Spende.

Stuttgart. Zur Entgegennahme des vorläufigen Ergebnisses der Gäner-Spende wurde hier gestern Abend eine Sitzung abgehalten, an der auch Dr. Gäner teilnahm. Der Vorsitzende der Sammlung für Württemberg teilte mit, daß dort bisher 188 088,06 Mark eingegangen sind und daß zweifellos 200 000 Mark erreicht werden, da noch das Ergebnis in verschiedenen Gemeinden aussteht. Die Unkosten hätten nur 28 Prozent betragen. Dr. Gäner schilderte die Schwierigkeiten, die der Sammlung entgegenstehen. Die Sammlung sei in Deutschland trotzdem keineswegs mißlungen, da bisher etwa 1 1/2 Millionen ansgebracht worden seien — aus nur kleinen Beträgen — die großen

Salon seines Schiffes mit einem Flügel ausstatten, und nun, Sie werden ja hören. Unsere sachwissenschaftlichen Auseinandersetzungen laufen ja nicht davon.“

Frau Trude erhob sich. „Wenn Herr Bersen verspricht, seine Erwartungen nicht zu hoch zu schrauben, lasse ich gern zu Ehren unseres Gastes und des Hausherrn die Saiten erklingen.“

Ein Strahl größter Dankbarkeit mischte sich in das Lächeln, mit welchem sie Sinnerk freundlich zunickte, als sie nach dem Musikzimmer hinüberging, und der junge Mann ertappte sich dabei, daß er überlegte, wie diese Frau sich an der eigenen Seite wohl ausnehme.

Mit schlauser Berechnung wählte Frau Trude ein Stück, das sich neben schließlichem Getöse in großen, oft abgerissenen, seitwärts Dissonanzen erging, und von dem sie erhoffte, daß es in dem musikalisch nicht besonders gebildeten jungen Mann die heftigsten Seelenschwingungen wecken würde.

Sie lächelte sich nicht. Sinnerk war nicht kritisch genug veranlagt, die an musikalischen Proben überreiche Komposition und das jedes tieferen Gehalt entbehrende, nur auf Kluff berechnete Spiel Frau Trudes auf ihren wahren Wert zurückzuführen zu können. Seine erregte Phantasie gestaltete dieses Saitengeklänge um zur schmerzlichen Klage einer nach Gleichklang dürstenden Seele, und in dem bizarren Tongemälde sah er einzig das ungestüme Aufbäumen gegen ein unerträgliches Geschick.

Er stand auf und trat neben den Flügel. Wie, wenn er sich getraut hätte, wenn Frau Trude doch nicht das diabolische Genußweid wäre, als das er sie eingeschätzt hatte. Er wollte, er mußte ihr Gesicht sehen. Wer so zu spielen verstand, wer solche Empfindungen in die Töne zu legen wußte, der konnte wohl leiden unter irgendeinem Druck, nicht aber jeder tieferen Empfindung bar sein.

Die letzten Ausläufer der verzweiflungsvollen Dissonanzen verklangen gerade, und das Spiel ging wieder über in die allmählich erklingende, klagende Weise des Anfangs, und den jungen Mann drückte es, ein schlingender Quell rinne über Silberstufen in die Tiefe.

Die Saiten schwiegen. Draußen klopfte es noch immer nieder in so wie toller großer, zerrissener Regen. Hin und wieder pochte es leise an die dichtverhüllten hohen Fenster, wie wenn der Schneefall Einlaß begehrte in diese behaglichen Räume, und ein Holzschicht in dem offenen französischen Kamin forschte dann wohl goldfunkelnd auf und gab präselnd Antwort.

Frau Trude hatte die Hände in den Schoß sinken lassen und starrte wie geistesabwesend auf die Tasten. Die elektrische Zimmerbeleuchtung war erloschen. Nur die blaue Flamme einer von der Decke niederhängenden offenen Spirituslampe erschien als matte Lichttafel in dem Halbdunkel des Gemachs, aus dem das Antlitz der schönen Frau mit erschreckender Blässe sich abhob.

Dies gerade hatte Frau Trude mit dem Ausschalten der elektrischen Beleuchtung angestrebt. Der Effekt einer Spirituslampe auf das menschliche Antlitz war ihr wohl bekannt, und sie hätte hell auf lachen können, als Bersens Stimme besorgt an ihr Ohr schlug.

„Fühlen Sie sich unwohl, gnädige Frau? Sie sind bleich wie der Vordantrieb der „Röde“.“

Frau Trude schüttelte müde den Kopf.

„Nein, es — ich — ich danke; es ist nichts.“

Der Salon war leer. Frau Elly Falkner, der das Spiel der Schwägerin Unbesonnen verurteilte, war dem

schönen fast ganz — und wegen der schwierigen Wirtschaftslage und da die Sammelmöglichkeit in der Rheinprovinz, Westfalen, Mecklenburg, Hannover, Hamburg, Bayern (mit Ausnahme von München), Thüringen und der Provinz Sachsen noch nicht aufgenommen worden sei. Auf jeden Fall werde nach Neujahr mit dem Bau der Gondeln, Raubkähnen und Kutschhütten, die für jeden Top gleich seien, begonnen werden.

Sozialdemokratie und Landtagsauflösung in Sachsen.

Blauen. In einer Sitzung der Blauerer Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wurde unter anderem zur sächsischen Frage folgende Entschiedenheit angenommen: Die Verdrängerung der vom Parteitag in Heidelberg beschlossenen Landtagsauflösung sowie die kürzlich erfolgte Entzerrung des letzten hohen sozialdemokratischen Ministerialbeamten, des Genossen Runkler, aus dem Ministerium des Inneren und der soeben erfolgte Abbau des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Landesorganisation, Genossen Krst, haben erneut eine Atmosphäre in Sachsen geschaffen, die sich bei längerer Dauer für die Partei in Sachsen zu einer Katastrophe auszuweiten muß. Der erweiterte Vorstand und die Parteifunktionäre der Ortsgruppe Blauen machen den Parteivorstand auf die neu eingetretene Spannung in Sachsen aufmerksam und fordern ihn auf, nunmehr scheinunglos im Sinne des Parteitagbeschlusses von Heidelberg eine Entscheidung in Sachsen herbeizuführen.

Keine russisch-deutsche Bündnisverhandlung.

Berlin. Gegenüber tendenziösen Falschmeldungen in der amerikanischen Presse, wonach der wiederholte Besuch des russischen Volkskommissar Tschitcherin in Berlin und dessen Besprechungen mit dem deutschen Außenminister Stresemann auf den Plan eines deutsch-russischen Bündnisvertrages zurückzuführen sei, wird von maßgebender Seite des Auswärtigen Amtes mit allem Nachdruck erklärt, daß diese Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. Die deutsche Regierung hat nicht die Absicht, mit Rußland irgendwelche Neutralitäts- oder Bündnisverträge nach dem Muster der Türkei abzuschließen und die wird auch nach dem Vertrage von Locarno noch viel weniger daran denken können, derartigen Erwägungen nachzugehen. Unabhängig davon wäre es allerdings nach deutscher Auffassung mahnenswert, wenn die Westmächte einen Sicherheitspakt mit Rußland abschließen, der einen ähnlichen Charakter wie die Locarno-Verträge haben müßte.

Die Zusammenkunft Chamberlains = Mussolini.

London. Wie verlautet, wird der englische Außenminister Chamberlain bei seiner bevorstehenden Zusammenkunft mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini vornehmlich die Abrüstungsfrage zur Erörterung bringen. Italien und England hätten ein gemeinsames Interesse daran, daß die Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes zur Einberufung einer internationalen Konferenz führen werde. Es sei möglich, daß man dabei auch über den türkisch-russischen Freundschaftsvertrag diskutieren werde der sowohl in Italien als auch in England mit sehr starken Bedenken aufgenommen worden sei.

Gatten nach dessen Arbeitszimmer gefolgt, um einige Schiffspläne zu besichtigen, von denen er ihr gesprochen. Frau Trude erspähte es und musterte den jungen Seemann unter den geleiteten Augenwimpern heraus mit einem verstoßenen Blinzeln.

„Ich dachte an ein gestorbenes Glas.“ Sie preßte das Taschentuch an die Augen mit einem leisen Aufstöhnen und barg müde die Haut in den über der Klavatur getreuzten Armen.

Sinnerk verführte sich.

Er trat rasch an Trudes Seite und suchte, sich tief zu ihr niederbeugend, nach ihrer Hand.

Das Aufkommen der Beleuchtung und ein heftiges Aufspringen der jungen Frau nahmen ihm die Möglichkeit, dem, was soeben im Sidjack durch sein Hirn geflogen, Worte zu verleihen.

„Die Erinnerung an meinen verstorbenen Gatten hat mich übermannt,“ stammelte sie. „Er war ein großer Musikkenner, und die eben von mir gespielte Sinfonie spielte ich an jenem Abend, da er mir sterbend ins Haus gebracht wurde; er war ein unvergleichlicher Mensch, treu wie Gold und — und — entschuldigen Sie, bitte.“

Bersen verbeugte sich. „Es ist an mir, um Entschuldigung zu bitten. Ich habe unverantwortlich gehandelt, als ich der lebenswürdigen Einladung Ihres Herrn Schwagers Folge gab. Ich bitte, mich verabschieden zu dürfen.“

Frau Trude stand mitten im Zimmer. In ihren Zügen malte sich die größte Seelenpein; hilflos und angstvoll glitten ihre Kurztelagen von Bersen auf das lebensgroße Bild des toten Gatten, und dann abermals zu dem jungen Einjährigen und wieder zurück zu dem Porträt mit dem milde lächelnden Zügen.

„Leben Sie wohl,“ murmelte sie plötzlich. Und Bersen ging.

25. Kapitel.

Frau Trude lächelte siegesgewiß vor sich hin, als die Zimmertür sich hinter der hohen Gestalt Bersens geschlossen hatte.

Die Komödie des heutigen Abends, dessen war sie sicher, bildete das erste Glied einer uniprengebaren Kette, mit welcher sie den Geliebten an sich schmieben würde, fest und unlösbar. Sie wußte, er bemitleidete in ihr nun das Weib, das vom Schicksal so schwer heimgegriffen worden war. Und dieses Mitleid würde die in Bersen schlummernde Weibenschaft wieder auflockern lassen, mächtiger und glühender denn je.

Sie ging leise hinüber nach Kapitän Falkners Arbeitszimmer, wo die beiden Gatten noch immer über einige Zeichnungen gebeugt standen.

„Nun, ihr Ausreißer, muß ich euch hier finden; behandelt man so seine Gäste? Den jungen Bersen habt ihr glücklich hinausgegrault. Er ist stuhlhartig aufgebrochen und läßt sich bestens empfehlen.“

„Ach, das tut mir aber wirklich leid,“ kam es bebauernd aus Falkners Munde.

Frau Trude hob drohend den Finger.

„Besieht nur, ihr verliebten Leuten, ihr wüßtet ihn gern los sein; ihr solltet euch was schämen. Aber es ist immer so gewesen: verliebte Leute sind stets die schlimmsten Egoisten.“

Frau Elly errödete unter den banalen Worten der Schwägerin wie ein auf verboltenen Wegen ertapptes Schulkindchen. Kapitän Falkner jedoch lachte heiter auf.

„Nun schlag mir doch einer den Teufel tot. Man ist ja anständig, das Weib zu räumen und der verdorbenen Frau

Konflikt bei der Berliner Schulpolizei?

Berlin. Die Wittern melden, daß die preussische Regierung den Vorschlag von Brunnen, der für die Vorarbeiten bei der Entdeckung des Gefahren-Denkmales in der Anhalterstrasse, bei der General-Sitzung von Armin keine umfängliche Rede gehalten hat, verantwortlich gemacht worden war, nunmehr von seinem Vortrage abgesehen hat. Gleichwohl wird berichtet, daß der Leiter der Berliner Schulpolizei, Oberst Kaupisch, angeblich aus Gesundheitsrücksichten sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. In den politischen Kreisen bringt man diese beiden Fälle in Zusammenhang und glaubt, daß Oberst Kaupisch wegen der Veranlassung des Vorkalles von Brunnen von der Leitung der Berliner Schulpolizei zurücktreten will.

Berlin. Eine Meldung des amtlichen Preussischen Pressedienstes behauptet, daß der Preussische Minister des Innern, Seering, das Abschiedsgesuch des Kommandeurs der Berliner Schulpolizei, Kaupisch, genehmigt hat. Er hat aus diesem Anlaß ein Schreiben an Kaupisch geschrieben, in dem ihm der verbindliche Dank für seine dem Staate geleistete Arbeit ausgesprochen wird. Der Erlaß wurde dem Kommandeur Kaupisch von dem Berliner Volkspolizeikommissar mit einem Schreiben ausgedrückt, in dem gleichfalls auf die Verdienste Kaupischs hingewiesen wird.

Keine Dienstenthebung des Vorkalles von Brunnen. Berlin. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist die Nachricht von einer Dienstenthebung des Vorkalles von Brunnen unzutreffend. Allerdings wird der genannte Volkspolizeikommissar demnächst aus dem Volkspolizeidienst ausgeschieden, aber auf Grund eines von ihm selbst eingereichten Abschiedsgesuches.

Wirtschaft und Mittelschule.

Auf einer vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstalteten Tagung hielt Stadtschulrat Dr. Dübbers-Stettin einen Vortrag über: „Die Mittelschule im Dienste der Wirtschaft“, der über den engen Kreis der Schule hinaus von Interesse war. Als Ausgangspunkt der Rede diente die in der letzten Sitzung der Wirtschaft und ihre Belange in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen. Demgegenüber betonte der Redner, daß die Volkswirtschaft des deutschen Volkes im Kampfe um seine wirtschaftliche Existenz, seine geistige Einheit, sein soziales Gleichgewicht und seine politische Macht schon der Jugend als einem Gliede des Ganzen zum Bewußtsein gebracht werden und daß schon der junge Mensch die rechte, innere Einstellung zur Wirtschaft gewinnen müsse. Ohne ihn mit wirtschaftlichen und beruflichen Einzelkenntnissen zu belasten, müsse er erzogen werden zur rechten Berufs- und Wirtschaftseinstellung. In der Einzelbetrachtung wurde darauf hingewiesen, wie im Fachunterricht Wirtschaftspraxis behandelt werden können, ohne die Eigenbewegung des Unterrichtsstoffes zu beeinträchtigen. Wenn die neuen Mittelschulbestimmungen diesen Gedanken in weitem Maße Raum geben, so ist damit, wie der Redner hervorhob, der Schule und der Wirtschaft ein Dienst geleistet.

Gerichtssaal.

Ein Betrugprozess, der ein gewisses öffentliches Interesse beanspruchen dürfte, kam am 29. Dezember vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die umfangreiche Anklage richtete sich

Schwägerin Gelegenheit zu geben, mit ihrem Herzog sich auszupressen, weil man eben weiß, daß sie in besagten jungen Mann verliebt ist bis über ihre kleinen Wauwauohren, und zum Danke dafür wird man in geradezu unerhörter Weise verächtlich.

Frau Trude verzog die Lippen. „Du scheinst mir aufgeleckt zum Scherzen, mein lieber Schwager. Zwischen Herrn Berjen und mir sind nur ganz gleichgültige Worte gefallen. Was endlich meine angebliche Verliebtheit anbelangt, so möchte ich dich doch ersuchen, deine Worte etwas besser zu wählen. Zudem ist Herr Berjen ein Mensch ohne jedes tiefere Gefühl, mit dem es sich zwar ganz angenehm plaudern läßt, mit welchem ich jedoch nicht in Verbindung genannt werden möchte.“

Falkner sah erstaunt auf. „Entweder schwindest du, verehrte Schwägerin, oder du siehst völlig verkehrt. Berjen ist ein prächtiger Kerl.“

In der Tat schien es Frau Trude darauf anzulegen, mit Berjen nicht mehr zusammenzutreffen. Den geäußerten Gedanken einer Reise nach dem Süden gab sie zwar auf, allein sie mußte den Schwager stets zu bestimmen, eine abermalige Einladung Berjens immer wieder hinauszuschieben.

Unterstützt wurde sie dabei von Frau Ell. „Berjen ist uns ein lieber Freund“, pflegte die zu sagen, „indessen, wozu brauchen wir fremde Leute in unserm stillen Heim? Ich finde die höchste Befriedigung darin, dir gegenüberzusitzen und deinen Worten zu lauschen. Mag dann die Welt um uns her in Trümmer gehen.“

Kapitän Falkner schüttelte dann wohl den Kopf über diese Egoisten von Frauen, die in ihrer Liebe so weit gehen, die Reizung einer Wittschwägerin zu einem Manne völlig zu ignorieren. Denn daß seine Schwägerin den jungen Berjen liebe, davon war er völlig überzeugt, obwohl Frau Trude ihm das Gegenteil versichert hatte. Verliebte Frauen verbergen ihre Gefühle ohne Ausnahme, dachte er, und doch verraten sie sich dadurch, daß sie den Mann ihres Herzens für den abscheulichsten Menschen erklären.

Widerstrebend, innerlich jedoch außerordentlich stolz, eine Frau zu besitzen, die ihn demmaßen verehrt, tat er Frau Ell den Willen. Und da er nicht allzusehr mit der Gabe der Causerie begnadet war, suchte er in dem entferntesten Winkel seines Hirns seine Erlebnisse zusammen, damit ihm ja der Unterhaltungsstoff nicht ausgehe, durch den er Frau Trude an sein Haus zu fesseln gedachte; er zermarterte im stillen Nachtstunden seinen Kopf und dachte sich die Redewendungen aus, die er am Tage anwenden wollte.

Frau Trude machte sich kein Hehl daraus, wie ungeheure geistige Anstrengung es den Schwager kostete, nun schon sechs Wochen lang mit Rücksicht auf sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend den geistreichen Plauderer und amüsanten Gesellschafter zu spielen. Indessen, es gewährte ihr ein gewisses Vergnügen, den bedauernden Mann auf dieser geistigen Folterbank sich winden zu sehen, und sie ließ nicht locker. „Bist nicht auch sie, sieh nicht ihre Seelenpein ins Riefenhafte unter dem Zwang, ihr ungehöriges Verlangen nach dem Geliebten einwilligen zu müssen?“

Nur sah in diesen Tagen einzig und allein Frau Ell Falkner. Sie war eigentlich nie mit der Schwägerin näher bekannt geworden. Sie hielt sie anfangs für die Verkörperung aller Ideale und schwor auf sie in jeder Beziehung. Mit Schrecken gewahrte sie nun, wie die allzusehnde Dämonin für sich von Frau Trude absetzte

gegen den 1888 zu Wehrdorf geborenen früheren Unteroffizier Richard Hermann Claus, der beschuldigt wurde, eine Anzahl Verleumdungen zum Abschluß von Versicherungen, bezw. zur Zahlung der ersten Halbjahrsprämien in Höhe von 120 bis 400 Reichsmark unter den falschen Vorwänden bewogen zu haben, daß selbige dann mit der Gewähr großer Darlehen rechnen konnten. Weiter wurde dem Angeklagten, der wiederholt vorbestraft und insbesondere 1919 wegen militärischer Unterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden ist, beschuldigt, daß er zwei Verleumdungen als Vertreter ausgeführt und so deren zu leistende Rationen ausschändigt erhielt und darüber im eigenen Nutzen verfügte. Schließlich wurde ihm noch zur Last gelegt, daß er ein Paar Örringe im Werte von 400 Mark, die ihm ein Montage-Ingenieur in Krippen zur Veräußerung übergeben, ebenfalls veruntreute. Bezüglich des letztgenannten Vorfalles erfolgte jedoch Freisprechung. Der Angeklagte war im allgemeinen schuldlos, er will durch angeblich nicht eingehaltene Versicherungen einer Vierzehner Versicherungsgesellschaft unterwerfung in eine schwierige Lage gekommen sein, es sei um Versicherungsgewerbe ganz allgemein üblich, daß den jeweiligen Generalvertretern bei Abschluß von Versicherungen 40 Prozent der ersten zu zahlenden Jahresprämie als Provision zustehe. Insofern habe er sich überhaupt einer Unterschlagung von vereinnahmten Versicherungsprämien nicht schuldig gemacht, er habe im Gegenteil beträchtliche Provisionen zu beanspruchen. Zur Aufklärung des Sachverhaltes waren eine ganze Anzahl Zeugen aus Dresden, Leipzig und von anderwärts vorgeladen, auf deren Vernehmung zum Teil verzichtet werden konnte. Die Beweisaufnahme ergab, daß Angeklagter zum Abschluß von Versicherungen dieser Art wie gesehen und zur Aburteilung angefaßt, nicht berechtigt war. Das Gericht nahm insofern eine einseitig fortgesetzte Handlung an und verurteilte ihn in Verbindung mit den beiden Rationsträgern und ferner wegen eines geringfügigen Darlehnsbetrages zu insgesamt 8 Monaten Gefängnis mit der Begründung, daß die getätigten Versicherungsbeträge eine grobe Täuschung der Geschädigten darstellten, die geglaubt haben mögen, bei der schwierigen Lage ein Darlehen erhalten zu können. (R-g.)

Sparen, Sport, Spiel, Wandern.

Das Kreisturnfest in Chemnitz.

Sperre für andere Veranstaltungen im Kreis Sachsen.

Der Kreisturnrat des 14. Turnkreises der Deutschen Turnerschaft, Kreistag Sachsen, hat mit Rücksicht auf das am 9., 10. und 11. Juli 1928 in Chemnitz stattfindende fünfte sächsische Kreisturnfest für ganz Sachsen eine Sperre für freiwirtschaftliche Veranstaltungen vom 1. Juni bis 14. August 28 angeordnet. Es dürfen demzufolge innerhalb dieser Zeit im nächsten Jahre keine Städtewettkämpfe, keine Bergfeste, keine Flab- oder Hallenweihen, keine Jubelfeste, mit freiwirtschaftlichen Wettkämpfen verbunden, durchgeführt werden. Die Erfahrungen im Jahre 1921 (Kreisturnfest in Dresden) haben folgende Beschlüsse der Gauoberturnwart bestätigt: Im Jahre der Kreisturnfeste dürfen keine Gauturnfeste und Kreisturnfeste jeglicher Art (Brauenturnen, Volksturnen usw.) abgehalten werden. Der Kreisturnrat bittet, bei Auf-

re erkannte den Unwert und die innere Hohlheit dieser Frau und dachte mit Entsetzen daran, was wohl werden würde, wenn es Trude gelang, ihre Pläne bezüglich Hinnerk Berjens zu verwirklichen.

Daher ihre Anzengungen, den jungen Steuermann von ihrem Hause fernzuhalten. Und doch erreichte sie nur, daß Kapitän Falkner sich immer wieder die Frage vorlegte, wie sich die Dinge wohl gestalten sollten, wenn die Gattin darauf bestand, sich auch bei seiner nächsten Seereise mit ihm zu trennen.

Es war in ihm der Entschluß gereift, den „Abdebaran“ den Sommer über fremdem Kommando anzutragen. Allein, was war damit gewonnen? Die wenigen Monate würden vergehen, und er stand dann aufs neue vor der Entscheidung. Er liebte seine Frau aus tiefstem Herzen, und gerade deshalb wünschte er, sie von nun ab an Land zu lassen. Fühlte er doch, daß er in seinem Berufswesen in Zukunft nicht mehr das würde sein können, was er ihr gewesen, und diese Erkenntnis erfüllte ihn mit Schrecken und banger Sorge.

Da war ihm Hinnerk Berjen eingefallen. Wenn es ihm glückte, den eine Zeitlang für den „Abdebaran“ zu gewinnen als Obersteuermann, dann war das Dilemma auf einmal gelöst. Jawohl, Hinnerk Berjen, der war sein Mann. Der war auf dem Kommandodeck wie im Salon in gleicher Weise zu Hause und würde mit Vergnügen Frau Ell ein Gesellschafter sein, wenn die Pflicht den Gatten tagelang an Deck festhielt. An dessen Persönlichkeit würde sich nicht der leiseste Verdacht irgendeiner Unlauterkeit im Berkehr mit der Frau seines Kapitäns heranzugewinnen; möglicherweise wurde aus ihm und der Schwägerin doch noch ein Paar trotz aller gegenseitigen Versicherungen Frau Trudes, und dann war ja alles in schönster Ordnung.

Frau Ell seufzte schmerzlich auf, als Kapitän Falkner ihr von seinem Pläne Kenntnis gab. Sie glaubte das Recht zu haben, ein wenig Vorlesung spielen zu dürfen, sie wollte in bester Absicht eine Verbindung der Schwägerin mit dem von ihr hoch eingeschätzten Berjen verhindern, doch den als störendes Element zwischen sich und den Gatten treten zu sehen, das widerstrebe ihr.

Es war so schön; wir beide allein an Bord, an feinerlei Rücksichtnahme gebunden, nur eins dem andern lebend,“ entgegnete sie träumerisch. „Das wird alles der Vergangenheit angehören, wenn du Herrn Berjen an Bord nimmst. Er steht gesellschaftlich uns vollkommen gleich, ihm gegenüber kennst du dich unmöglich auf den Standpunkt des Vorgesetzten stellen.“

Falkner traut sich hinter den Ohren. „Das ist alles ganz richtig, mein liebes Kind,“ pflichtete er kleinlaut bei. „Ich gedachte die Sache auch nur in der angezeigten Weise zu arrangieren mit Rücksicht auf dich. Du weißt, ich bin verantwortlich für Schiff und Ladung und die Menschenleben, die sich mir anvertrauen. Mein Dienst nimmt mich viel in Anspruch und ich kann dir nicht allzuviel Zeit widmen. Ich habe mich, offen gestanden, während unserer ersten Reise häufig dir zuliebe über meine Pflicht hinweggesetzt.“

„Könntest du denn nicht ganz an Land bleiben?“

Kapitän Falkner öffnete den Mund zum Sprechen und schloß ihn wieder, ohne etwas gesagt zu haben. Er, der unerschrockene Seemann, besah nicht den Mut, der geliebten Frau offen zu erklären, daß sein Beruf ihm über alles gehe und daß ein Leben an ihrer Seite sogar viel von seinem Wert einbüße, wenn er gezwungen würde, der See schon jetzt den Rücken zu kehren.

Frau Ell sah den Zwiespalt im Gemüt des Gatten mit Angst und Besorgnis. Um Himmels willen, er würde ihre Einwürfe doch nicht etwa falsch deuten? Es war ja nur

Beziehung der Genarbeitskolle auf diese Bestimmungen Rücksicht zu nehmen. — Auch die Deutsche Turnerschaft hat die Tage des sächsischen Kreisturnfestes von allgemeinen deutschen Veranstaltungen freigelassen.

- ### Neubestellungen
- auf das Riesen Tagebblatt zum Bezug auf Januar 1928 nehmen jederzeit eintragen für:
- Hobertien: E. Lange, Röberau, Grundstr. 14
 - Gladis-Sagerik: R. Röthig, Radewitz Nr. 11
 - Gollis: J. verm. Schreier, Nr. 54 b
 - Gröba: H. verm. Riedel, Allee 1
 - Grödel: P. Gieslat, Langenberg Nr. 17
 - Jahnishausen-Böhlen: H. Steinberg, Pausitz Nr. 3
 - Kalbitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
 - Langenberg: P. Gieslat, Schuhmachermeister, Nr. 17
 - Leutewitz bei Riesa: H. Hammisch, Nr. 3
 - Mergendorf: J. Straube, Poppitz Nr. 14 b
 - Mersdorf: D. Thiele, Gröba, Döbner Str. 14
 - Moritz: P. Gieslat, Langenberg Nr. 17
 - Nickitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
 - Nünchritz: L. Jordan, Langenbergerstr. 24
 - Oelitz: R. Schwarze, Nr. 41
 - Pausitz: R. Schwarze, Oelitz Nr. 41
 - Poppitz bei Riesa: J. Straube, Nr. 14 b
 - Frankh: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
 - Rabewitz: R. Röthig, Nr. 11
 - Riesa: Alle Zeitungsdräger und zur Vermittlung an diese die Tagebblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 39 (Telefon Nr. 20)
 - Röberau: R. Schöne, Grundstr. 16
 - Scherhanke: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
 - Weiba (Mts): R. Schulze, Döbner Str. 20
 - Weiba (Kau): D. Bachtel, Grenzstr. 13
 - Weißhain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 18
 - Weißhain-Lager: Richard Schönig, Buchhändler

Ihre unendliche Liebe zu ihm, die ihr die Worte in den Mund legte, ihre unendliche Liebe.

Wenn meine Bitte mit deinen Neigungen irgendwie in Widerspruch steht, nehme ich sie natürlich zurück.

Falkner lachte auf; sein befreiendes, kinderhaftes Lachen. „So wie du die Sache auffaßt, ist sie nun doch nicht gedacht“, wehrte er. „Es war alles nur so eine flüchtige Idee von mir, der ich etwas vorläufigen Ausdruck verlieh. Lieberles K's ja noch lange hin bis zum Herbst. Für den Sommer hatte ich mich ohnehin entschlossen, an Land zu bleiben, um dir die Schönheiten der norwegischen Fjorde zu zeigen. Und was Berjen anbelangt, so steht es ja noch gar nicht fest, ob er geneigt ist, die Stellung auf dem „Abdebaran“ anzunehmen.“

„Du bist zu gut,“ lächelte Frau Ell unter Tränen. „Und als Beweis meiner grenzenlosen Liebe zu dir werde ich einwilligen, daß Berjen als Obersteuermann den „Abdebaran“ kommandiert. Du mußt mir nur Zeit lassen, mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß die schönen Tage des Alleinseins leider nicht ewig dauern.“

Damit war die Sache einstweilen erledigt, und nach einiger Ueberlegung kam Frau Ell zu dem Schluß, diese Wendung sei vielleicht das Beste. In wenigen Tagen verließ Berjen mit dem Geschwader den Kieler Hafen, und erst im Juli, zur Kieler Woche, würde er zurückkehren. Bis dahin war's noch lange, und sie konnte ihre leichtlebige Schwägerin nun zur Genüge, um eine baldige Sinnesänderung bei Frau Trude voranzujubeln.

Am Nachmittag ließ ein Telegramm ein von Wilm Pieper, das dessen Besuch für den nächsten Tag ankündigte. Ein leichtes Zittern überfiel Frau Trudes schlafte Gesicht beim Lesen der wenigen Worte. Nun würde der Schwager den jungen Berjen zweifellos einladen, er konnte nicht anders, denn Wilm hat in der Depeche, auch den Freund zu benachrichtigen. Jetzt endlich war der lang-ersehnte Augenblick gekommen, und daß Hinnerk Berjen dieses Haus nicht verließ, ohne zu ihren Füßen gelegen zu haben, dafür war sie selbst sich die beste Garantie.

Wilm Piepers Eignung hatte die Nachwirkungen jener Schreckensnacht längst überwunden. Sein ganzes Wesen spiegelte die ihm innewohnende Kraft. Er trat mit dem Selbstbewußtsein eines Mannes auf, der über den Wert der eigenen Person sich völlig im Klaren ist. Von seinen Erlebnissen bei der Bergung der „Marie“, sprach er wenig.

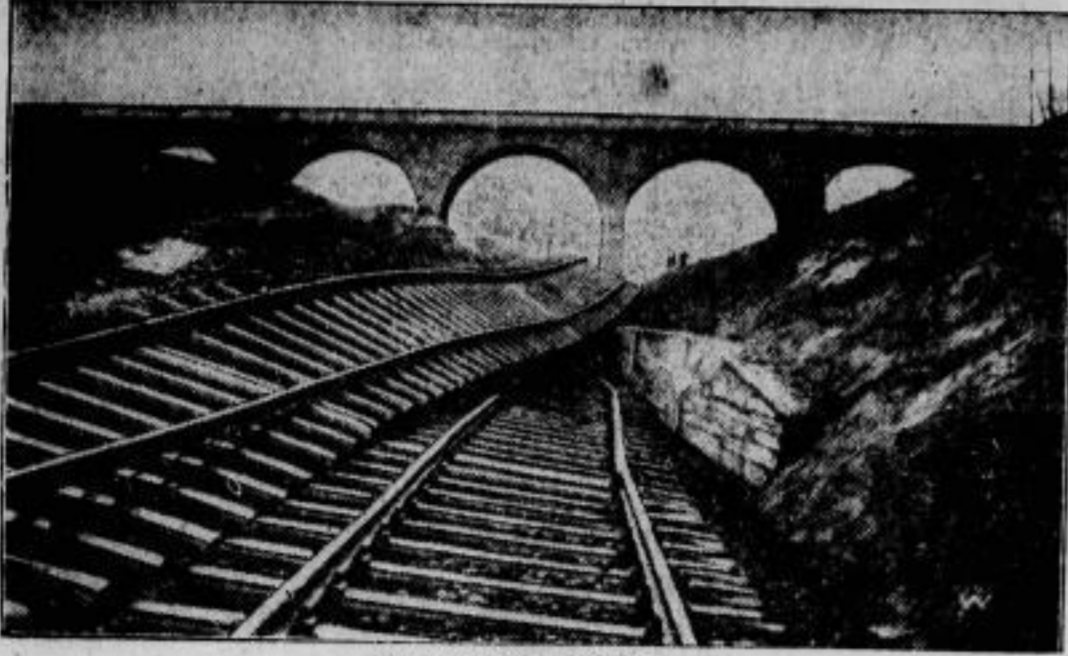
Es war ihm offenbar etwas peinlich, gewisse Punkte jener Expedition zu berühren, und der tatsächlich eingeladene und erschienene Hinnerk Berjen dachte, es werde wohl nicht so unrichtig sein, was ihm ein Hamburger Kamerad kürzlich erzählt, daß nämlich Wilm Pieper die Teilnehmer an seiner Glücksfahrt völlig leer ausgehen ließ, und daß Ingenieur Ferner sich erhängte, nachdem es ihm nicht gelang, wieder Stellung zu finden.

Um so lebhafter erörterte Frau Trudes Bruder seine Zukunftspläne.

Ein Komplex oberhalb des Reiferfluges befand sich bereits in seinem Besitz, der Bau von Schuppen und die Auffüllung der zum Schiffbau notwendigen Maschinen wurde eifrig betrieben, und die Gründung einer Aktiengesellschaft mit dem unternehmenden jungen Bas als technischen Leiter war im Gange. Man brachte seinem geschäftlichen Genie unbedingtes Vertrauen entgegen und brängte ihm die nötigen Gelder förmlich auf, besonders, da eine weitere gut ausgedachte Spekulation durchaus glückte.

(Fortsetzung folgt.)

Gewaltiger Dammrutsch in der Elbmarsch.
Auf der Strecke Berlin—Frankfurt a. d. O. ist wegen eines großen Dammrutsches der Eisenbahnverkehr auf 14 Tage unterbrochen. Die Züge müssen daher umgelenkt werden.



Die verwüstete Strecke.



Der Verkehr wird durch Umfahrungen ermöglicht.



Bob ab!
Die neue Jachfall-Bobbahn, welche von Fachleuten als die schönste gelegene Bahn Europas bezeichnet wird, wurde am 26. Dezember eröffnet. Ein Bob in laufender Fahrt in der S-Kurve.



Der offizielle Unterhändler Abd el Krims, Cunnning Gordon.

In Paris ist der englische Hauptmann Cunnning Gordon, der offizielle Beauftragte des Mit-Führers Abd el Krims, eingetroffen. Cunnning führte einen vierwöchigen Briefwechsel mit Abd el Krims bei sich, der ihn ermächtigte, die Krims die Bedingungen entgegenzunehmen, die Frankreich und Spanien im Juli angedeutet hätten, damit sie die Mit-Führer prüfen und sich dann entscheiden können.

Die Steuerfreiheit der öffentlichen Betriebe.

Dr. Croll.

W. In der Zeitschrift, die der Reichsverband der deutschen Industrie am 17. Dezember veröffentlicht hat, ist unter den Vorschlägen zur öffentlichen Finanzwirtschaft ein Punkt Nr. 6 enthalten, der folgendermaßen lautet: „Die Haushalte der öffentlichen Betriebe, des Reichs, der Länder und Gemeinden sind von den allgemeinen öffentlichen Haushalten zu trennen. Diese Betriebe müssen in die Form selbständiger juristischer Personen überführt werden. Die noch bestehende Steuerfreiheit der öffentlichen Betriebe muß beseitigt werden. Der alle Grundjah, daß für werbende Anlagen und ihre Unterhaltung laufende Einnahmen nicht verwendet werden dürfen, muß wieder überall Geltung erhalten.“ — In diesen Forderungen ist ein Gedanke enthalten, der in den letzten Jahren immer wieder öffentlich diskutiert worden ist. Nach dem Kriege glaubten große Teile unseres Volkes, daß nunmehr das Zeitalter des Sozialismus begonnen habe, und daß möglichst viele Betriebe in die öffentliche Hand übergeführt werden müßten. Es gab in der Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrzehnte neben Beispielen völliger Verstaatlichung öffentliche Betriebe andere Beispiele, in denen unter gewissen Bedingungen öffentliche Betriebe Erwerbsbetriebe leisteten und auch angemessene Ueberschüsse abwarfen. Dies war z. B. bei der Reichspost und bei den preussischen Eisenbahnen der Fall. Schon im Kriege hat die behördliche Tätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete stark zugenommen. Der allgemeinen Idee, die auf Sozialisierung eingeklinkt war, kam die Tatsache zur Hilfe, daß die öffentlichen Organe, — besonders die Länder und Gemeinden — teilweise über erhebliche Vermögen verfügten, die für legitime öffentliche Zwecke nicht benötigt wurden. Da die öffentlichen Organe das Risiko solcher öffentlichen Unternehmungen — wie Einkaufsgesellschaften, Verkehrs- und Versorgungsbetriebe, Kommunal-Banken usw. — tragen mußten, war es im einzelnen ziemlich gleichgültig, ob sie diese wirtschaftlichen Unternehmungen zu den normalen Steuern herangezogen oder nicht. Was aber vom fiskalischen Standpunkt aus höchst bedeutsam war, war die öffentliche Meinung, festzustellen, ob öffentliche Unternehmungen rentabel zu wirtschaften vermöchten. Bei den niedrigen Steuerläsen der Vorkriegszeit war es ziemlich belanglos, ob etwa ein städtisches Gaswerk für die Einkommen- und Gewerbesteuer herangezogen wurde oder nicht. Nach dem Kriege wurden jedoch die Züge für die Körperschafts-, Gewerbe- und Vermögenssteuer so gesteigert, daß sie für viele wirtschaftliche Unternehmungen geradezu das Schicksal wurden, indem sie nämlich einen mäßigen Gewinn in einen nicht unerheblichen Verlust umzuwandeln vermöchten. Die geringen Ueberschüsse, welche öffentliche Betriebe an die betreffende Landes- oder Gemeindekasse abzuliefern vermöchten, waren also fast ausnahmslos erlassene Steuern, also privatwirtschaftlich gebrachten, keine echten Gewinne. Wenn öffentliche Unternehmungen etwas besser abschneiden als gleichartige Privatbetriebe, so war das durchaus kein Beweis für die Überlegenheit oder gar Überlegenheit der öffentlichen gegenüber den Privatbetrieben. Auch ehrliche Anhänger wirtschaftlicher Betätigung von Staat und Gemeinden können die Forderung unterlassen, daß die staatlichen und

kommunalen Betriebe in gleicher Weise zu den Steuern herangezogen werden wie die privaten Unternehmungen. Denn nur so kann sich erweisen, ob und unter welchen Bedingungen die öffentlichen Betriebe privaten Betrieben gleichwertig sind, oder auch welche Vorkehrungen getroffen werden müssen, damit öffentliche Unternehmungen Gutes leisten und dabei rentabel sind. Es ist ein Uebing, daß die öffentlichen Organe ihren privaten Steuerzahlern durch steuerlich privilegierte Staats- und Gemeindebetriebe Konkurrenz machen lassen.

Geldbeschaffung.

W. In den letzten Wochen war an den deutschen Börsen sogenanntes „tägliches Geld“ reichlich angeboten. Der Zinssfuß senkte sich auf 7 Prozent im Jahre, während für Darlehen von auch nur einmonatiger Dauer 10 Prozent und mehr gezahlt werden mußte. Die Gründe für diese Entwicklung leuchten ein: mit dem Abschluss des Vertrages von Locarno hat die Bereitschaft besonders europäischer Kapitalgeber zur Hingabe von Darlehen nach Deutschland wieder zugenommen. Ganz im argen liegt es aber noch mit dem Realcredit, der seiner Natur nach langfristiger sein muß. Da die Landwirtschaft und der Hausbau nicht genügend Realcredit erhalten konnten, haben sie sich auf den Kredit geworfen, der seinem Wesen nach in erster Linie für Industrie und Handel bestimmt ist, auf den kurzfristigen Personalkredit. Die Zeitschrift, die der Reichsverband der deutschen Industrie kürzlich über die Lage der deutschen Wirtschaft veröffentlicht hat, erwähnt daher mit Recht, daß die Wiederherstellung des landwirtschaftlichen Realcredits auch für die Industrie die Geldlage verbessern würde. Bisher haben die Industrieunternehmungen die Verhandlungen mit ausländischen Geldgebern auf eigene Faust, — zuweilen sogar nicht einmal unter Mitwirkung der sachverständigen Stellen, nämlich der Banken, — geführt. Selbst wenn die ausländischen Geldgeber bei der Kreditgewährung jede erdenkliche Vorsicht walten lassen, ist es unvermeidlich, daß deutsche Schuldner in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Bei der gegenwärtigen stark gesunkenen Rentabilität der deutschen Wirtschaft muß damit gerechnet werden, daß solche unter den Hammer kommenden Werte und Anlagen keinen Käufer finden, daß also der ausländische Gläubiger entgegen mit einem Teil seiner Forderung ausfällt oder aber sich entschließen muß, die besetzten Anlagen selbst zu übernehmen. Solche schlechte Erfahrungen werden, selbst wenn sie sich nur auf Einzelfälle beziehen, die Vorsicht der ausländischen Geldgeber steigern und ihre Bereitschaft zur Mitwirkung der Darlehensbedingungen vermindern. Es ist daher schon bald nach dem Zustandekommen des Londoner Abkommens im August 1924 erwogen worden, ob sich nicht der Kreditbedarf der deutschen Industrie zusammenfassen und gemeinsam betrieblieh lassen.

Etwas Ähnliches stellt schließlich die Dawes-Anleihe selbst dar. Sie ist nach dem Zahlungsplan der Hauptteil der deutschen Zahlungen im ersten Reparationsjahre, — sie ist aber in der Praxis dazu verwandt worden, Deutschlands Zahlleistungen an die Reparationsmächte zu finanzieren. Sie ist also im Grunde auch nichts anderes als ein zentral bewirtschafteter Produktionskredit. Nun ist es aus vielen Gründen nicht zu empfehlen, daß das Reich sich als Zwischenstelle zwischen die privatwirtschaftlichen

Kreditgeber in Deutschland und die Kapitalgeber im Auslande einstellt. Es ist aber selbstverständlich, daß eine große korporative Kreditanstalt der Industrie nicht ohne Wissen und ausdrückliche Billigung der Reichsregierung errichtet darf. Denn es sind ja doch letzten Endes die inländischen wirtschaftlichen Interessen, aus denen das Reich seine Verpflichtungen gegenüber dem Auslande abzudecken muß. Nach Lage der Dinge hätte aber die Reichsregierung schwerlich Einspruch dagegen erheben, daß etwa ein genossenschaftliches Organ wichtiger deutscher Wirtschaftszweige im Auslande einen Kredit von mehreren Millionen Mark ausgenommen hätte. Hierbei hätten sich die Zinsen und die Provisionen, welche naturgemäß die einzelnen kleinen Kreditgeber unvorteilhaftmäßig hoch belasten, verringern lassen. Das bisher nicht geschehen ist, kann nachgeholt werden. Es wird sich gewiß ein Weg finden lassen, um die hypothetisch übersehene Reparationsbelastung der Industrie so zu formulieren, daß daneben noch Raum für eine unbedingte sichere Realbürgschaft des deutschen Industriebetriebes übrig bleibt.

Zum Heiratsrecht der weiblichen Beamten und Angestellten

wird der Berliner „Germania“ u. a. geschrieben: Durch Artikel 126 der Reichsverfassung sind alle Ausnahmestimmungen gegen weibliche Beamte beseitigt worden. Das Reichsgericht hat bereits in mehreren Entscheidungen den Standpunkt vertreten, daß damit auch die Landesorgane, nach welchen die Verheiratung weiblicher Beamter ohne weiteres den Verlust des Amtes zur Folge hat, oder die Behörde zur Entlassung berechtigt ist, beseitigt sind. Es macht hierbei, wie das Reichsgericht in einem Urteil vom 13. Februar 1925 (J. B. 1925 S. 2430) ausführt, auch keinen Unterschied, ob diese Vorkaufsel in der Anstellungsurkunde aufgenommen worden ist oder nicht. Unerheblich ist es auch nach dem Reichsgericht, ob sonst bei Vertragsverhältnissen die Verheiratung weiblicher Arbeitnehmer einen Grund zur Entlassung bildet. Denn auch aus wichtigen Gründen kann bei lebenslanglich angestellten Beamten eine Entlassung nur im Wege des Disziplinarverfahrens erfolgen. Eine, um ein Beispiel anzuführen, um das es sich bei dem Reichsgerichtsentcheid handelte, wegen Verheiratung entlassene Lehrerin kann daher die Fortzahlung ihres Gehaltes aus der Landeshaushaltskasse verlangen. — Ganz anders liegt die Sache hinsichtlich der bei Behörden nur im Angestellten-Verhältnis beschäftigten weiblichen Personen, auch wenn es sich um Dauerangestellte handelt. Hier hat das Reichsgericht in einem Urteil vom 17. März 1925 (J. B. 1925 S. 2433) es nicht für rechtmäßig erklärt, daß das Verwaltungsgericht in der Verheiratung einen wichtigen Grund zur Entlassung der weiblichen Angestellten erblickte. Das Verwaltungsgericht hatte diesen Standpunkt damit begründet, daß die Angestellte durch ihre Verheiratung sich in eine Lage verlegt habe, die sie nach dem stillen Zweck der Ehe und dem gewöhnlichen Verlauf der Natur der Schwangerschaft und nach der Geburt ganz oder teilweise an der Wahrnehmung ihrer Tätigkeit hindern werde. Auch ohne dies werde ihre Arbeitskraft für die täglich 8—10 Stunden dauernde berufliche Tätigkeit durch die hinzutretende Inanspruchnahme als Hausfrau beeinträchtigt. Die Beklagte müsse auf Erzielung gewisser Durchschnittsleistungen ihrer Angestellten halten; eine Grabs-

Lebung aus Ungegenkommen gegen einzelne Angestellte die notwendige Familienleistung in Frage. Das viel leicht im einzelnen Falle die Behinderung nicht eintritt, sei belanglos. Dazu träten noch Bevölkerungs- und sozialpolitische Erwägungen. Die 8-10stündige Arbeitszeit müsse bei etwaiger Schwangerschaft den Gesundheitszustand der Mütter und des Kindes ungünstig beeinflussen. Bei der augenblicklich herrschenden Arbeitslosigkeit sei es aber auch angebracht, verheiratete Frauen, die ihre Männer nicht zu unterhalten brauchen, zu entlassen, um für die Arbeitslosen Platz zu schaffen. — Das Reichsgericht ist diesen Ausführungen beigetreten.

Die Epidemie der Selbstmorde.

Die erste, schwere Zeit, die die heutige Generation in den letzten acht Jahren durchmachen mußte, hat sie zu einem harten, verbitterten Geschick gemacht, das immanente war, die denkbar schmerzhaften Prüfungen zu bestehen und die erschütternden Leiden und Entbehrungen zu ertragen. Jetzt hat aber die allgemeine soziale Not eine derartige Herrichtung der Volkskraft hervorgerufen, daß die schlimmsten Leiden überwindlich immer sichtbar an die Oberfläche treten. Kürzlich hat der zweite Bürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Scholz, in einer Rede die erschütternde Mitteilung gemacht, daß der erste Teil der Bevölkerung der Reichshauptstadt auf soziale Unterstützungen angewiesen ist und daß die Anforderungen, die an die öffentliche Wohlfahrtspflege herangetragen, von Tag zu Tag gesteigert werden. Kein Wunder also, wenn die Zahl der Selbstmorde täglich ansteigt, wenn sie zu einer Epidemie auswächst, die immer weiter um sich greift und die immer mehr Opfer fordert. In der Woche vor Weihnachten zählt die Selbstmordstatistik allein 74 Fälle innerhalb von sieben Tagen, eine Zahl, wie sie vor dem Kriege kaum in einem Jahre in ganz Berlin erreicht worden ist. In den beiden Weihnachtstagen selbst gab es, soweit bis jetzt bekannt ist, 24 Selbstmordfälle, und man muß sonar annehmen, daß diese Zahl nachträglich durch weitere statistische Erhebungen wesentlich höher ausfallen wird. In den letzten Monaten dürften durchschnittlich pro Monat etwa 150 Selbstmorde in der Reichshauptstadt vorgekommen sein, so daß die Aufmerksamkeit der Behörden immer mehr auf das wachsende Elend unter der Bevölkerung gerichtet wird.

In den meisten Fällen ist das Motiv des Selbstmordes die soziale Not, die Arbeitslosigkeit, der Mangel an Existenzmöglichkeiten. In etwa 80 Prozent aller Fälle sind es lediglich soziale Gründe, die die Opfer in den Tod getrieben haben. Den weiteren Teil stellen diejenigen, die sich aus Lebensüberdruß oder wegen unheilbarer Krankheit das Leben nehmen. Es ist ein unendlich trauriges Register, dieser Polizeibericht, der knapp und nüchtern die Tatsache angibt. Als vor wenigen Wochen die bekannte Juristin Ingrid Schmidt Selbstmord beging, berichteten die Zeitungen tagelang über alle näheren Umstände dieses tragischen Selbstmordes. Wollte man über die Tragödie der zahllosen Selbstmörder berichten, von denen die amtlichen Berichte melden, so könnte man ganze Seiten der Zeitungen damit ausfüllen. Heute ist der Selbstmord kein Einzelischausal mehr, er wird immer mehr zur Massenerscheinung, zu einem Ausdruck der Verzweiflung und der harten Not weiteher Volksteile. Meistens sind es die alten Leute, die nicht mehr die notwendigen Mittel besitzen, um ihre letzten Lebensjahre einigermaßen vor Elend geschützt verbringen zu können. Man hat unglücklicherweise die Altershilfe nicht großzügig genug ausgebaut, um die Älteren vor dem Verhungern zu schützen, und so ist man Zeuge der erschütternden Tragödien der Verzweiflung, die sich fast täglich in Berlin und in den anderen Großstädten des Reiches abspielen.

Am tragischsten sind jedoch diejenigen Fälle, wo ganze Familien aus dem Leben scheiden, wo Vater und Mutter von der Verzweiflung so weit getrieben werden, daß sie ihren unheilbaren Kindern das Leben selbst ausblenden, um die armen Geschöpfe vor der schlimmsten Verelendung zu schützen. Solange die allgemeine Notlage anhält, solange die Wirtschaftskrise noch schärfere Formen annimmt, wird man mit dem Überhandnehmen der Selbstmorde selber wie mit einer schleichenden Epidemie rechnen haben. Die Existenzmöglichkeiten für die große Masse des Volkes sind tatsächlich ernsthaft bedroht, und man sollte sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß es zu einer Katastrophe kommen muß, wenn nicht bald eine Besserung der wirtschaftlichen Gesamtlage eintritt. Man muß daher immer wieder an das Pflichtgefühl derjenigen Kreise appellieren, die im Wirtschaftsleben eine ausschlaggebende Rolle spielen, an diejenigen Kreise, die in der Regierung sitzen und die über das Schicksal der Gesamtnation zu wachen haben. Es muß etwas Ernsthaftes geschehen, damit alle Kräfte aufgerufen werden, um eine solche Katastrophe zu vermeiden. Man muß in weiten Kreisen schon jetzt voraussetzen zu müssen anfangen, verhindern zu können. Mit dem Wissen und der Anteilnahme gegenüber den bedauernswerten Opfern ist es nicht getan. Man darf die Erwerbsmöglichkeiten eines 60-Millionen-Volkes nicht derart herunterkommen lassen, daß es zu Verzweiflungsschritten gezwungen kommen muß, und nichts würde im gegenwärtigen Augenblick mehr Ursache im ganzen Volke hervorrufen, wenn es etwa zu neuen Hungerrevallen kommen sollte. Es wird endlich Zeit, daß dem programmatischen Abwachen der Erwerbsmöglichkeiten der Gesamtnation Einhalt geboten wird.

Vermischtes.

Der Fenstersprung eines Geisteskranken. Zu einer eigenartigen Hilfeleistung wurde vorgestern nachmittags ein Zug der Berliner Feuerwehr von der Kaiser-Wache nach der Dürrenstraße 12 gerufen. Ein Geisteskranker hatte sich in ein Zimmer im zweiten Stock eingeschlossen und wollte sich jedes Mal aus dem Fenster stürzen, wenn Hausbewohner Miene machten, in das Zimmer einzudringen. Die Feuerwehr spannte auf der Straßenseite einen Draht aus. Dann verschafften sich die Feuerwehrleute Eingang in das Zimmer. Bei ihrem Erscheinen sprang der Kranke in der Tat zum Fenster hinaus, landete aber unverletzt auf dem Sprungtuch. Es handelt sich um den 35-jährigen Kaufmann Joseph Schiff. Die Polizei nahm sich seiner an und brachte ihn in die Wilmersdorer Heilanstalt.

Ein amsichtiger Selbstmörder. In Raulwitz (Kreis Rastau) wurde die Frau eines Stellmachersmeisters von ihrer 18-jährigen Nichte aus Eifersucht mit der Art erschlagen. Die Wördertin wurde verhaftet.

Raubmord in Kiel. Am Morgen des 24. Dezember wurde in Kiel im Hause der Schauenburger Straße 71 der 24-jährige Rentier Matthias Schnack in seinem Bett tot aufgefunden. Der Tote war an den Händen gefesselt. Die Umstände ließen darauf schließen, daß Schnack ermordet worden war. Auf dem Tisch fand eine ausgeraubte Kaffette. Da am gleichen Tage, vor fünf Jahren, bereits mehrere Männer bei Schnack eingebrochen waren, pflegte der Alte die Kaffette zur Nachtzeit stets zu sich ins Bett zu nehmen. Der Regierungspräsident in Schleswig hat für die Aufklärung der Mordtat eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt.

Ein zwölfjähriger Selbstmörder. Weil die Mutter ihm das Eintrittsgeld für einen Kinobesuch nicht geben wollte, hat sich am ersten Weihnachtstags in Travemünde ein zwölfjähriger Schüler, Karl Maack, mit einer Pistole erhängt.

Zwei Opfer einer Lawine in den Pyrenäen. Ein spanischer Ingenieur und der italienische Personalchef eines spanischen Elektrizitätswerks wurden in den Pyrenäen in der Umgegend von Santocosa (Aragonen) von einer Lawine verschüttet. Die Bergungsarbeiten sind erfolglos geblieben.

Neues Lawinenunglück. Beim Nachsehen der Bauten der Jungferbahn gerieten fünf Arbeiter in eine Lawine. Zwei von ihnen wurden getötet.

Großfeuer. Gestern Abend entbrach auf dem Schoenrath Hof bei Köpenick ein Großfeuer. Das Gerätehaus, andere Nebengebäude, eine große Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen und 18 Hühner fielen den Flammen zum Opfer.

45 Millionen Mehrwert der diesjährigen (schwedischen) Ernte. Nach den Berechnungen des Statistischen Zentralbüros in Stockholm beträgt der Wert der diesjährigen (schwedischen) Ernte, die die beste war, die Schweden jemals gehabt hat, insgesamt 1242 Millionen Kronen und übersteigt damit den Wert der vorjährigen Ernte um rund 42 Millionen Kronen, obwohl auch die Ernte des Jahres 1924 bereits eine Rekord-Ernte war.

24 Schafe vom wildernden Hundegeriffen. Von einem wildernden Hunde wurden in der Schäferlei Gerland bei Wittorf 24 Schafe zerrissen. Das Tier wurde vom Landjäger erschossen. Sein Besitzer wird den entstandenen Schaden von etwa 600 Mark ersetzen müssen.

Der Kapitän fährt mit seinem Schiff. Der Hensburger Dreimastkahn „Alvine“ ist in der Nähe von Valsbüll am Grund geraten. Das Schiff, das eine Besatzung von zehn Mann hat, war mit einer Ladung Roggen unterwegs. Unmittelbar nach der Strandung verließen der Kapitän der „Alvine“, Caspersen, sich das Leben zu nehmen, indem er sich eine Revolverkugel durch den Kopf schoss, und, da diese ihr Ziel verfehlte, mit einem Messer die Pulsadern öffnete. Caspersen wurde in hoffnungslosem Zustande ins Vaarrett gebracht. Die Besatzung erklärt, daß das Schiff in der letzten Zeit vom Unglück verfolgt worden sei, was der Kapitän derart niedergedrückt habe, daß er Selbstmordversuche unternahm.

Mehr als eine halbe Million Rom-Pilger im heiligen Jahre. Nach einer Schätzung italienischer Blätter muß die Zahl der Pilger, die Rom im heiligen Jahre — 1925 —, das mit Weihnachten seinen Abschluß fand, aufsuchten, auf fast 600 000 beziffert werden. Im letzten heiligen Jahre, 1900, zählte man 300 000 Rompilger. Etwa 1000 Pilger machten die ganze Reise von ihrer Heimat nach Rom zu Fuß. Es waren hauptsächlich Deutsche, Dönerreicher und Ungarn, alle in vorgerücktem Alter. Ein 81-jähriger wanderte aus seinem ungarischen Heimatort zu Fuß nach Rom. Eine Frau aus Tetuan in Marokko landete in Spanien und marschierte dann mit ihren drei Kindern zu Fuß bis nach Rom. Ein Priester aus Biella in Piemont verließ seine Gemeinde mit 33 Litre in der Tasche und kam nach vierzehntägiger Wanderung noch mit 10 Litre in Rom an, die er für St. Peter stiftete.

Wegen die Gerüchte über Mädchenhandel. Immer wieder tauchen von Zeit zu Zeit in der Presse Mitteilungen über einen angeblichen Mädchenhandel auf. Die Polizeibehörden geben derartigen alarmierenden und die Bevölkerung beunruhigenden Mitteilungen in jedem einzelnen Falle nach. Insbesondere die hamburgische Kriminalpolizei muß sich auf diesem Gebiete erheblich betätigen, weil Hamburg sehr oft als Abgangsstation der menschlichen Handelsware bezeichnet wird. Die hamburgische Kriminalpolizei konnte jedoch bisher alle Behauptungen über einen in Hamburg stattfindenden Mädchenhandel restlos widerlegen und dazum, daß es bei der Art der Ueberwachung aller ins Ausland gehenden Schiffe ganz ausgeschlossen ist, daß von Hamburg aus eine erwachsene Person gegen ihren Willen ins Ausland reist. Die hamburgische Polizei interessiert sich aber aus der bereits erwähnten Aufklärung heraus auch für die auf gleichem Gebiet liegenden Behauptungen, die nicht direkt Hamburg betreffen. Ein Berliner Blatt brachte kürzlich unter der Überschrift „Organisierter Mädchenhandel“ Nachrichten über einen Transatlantischen Mädchenhandel über Letland nach Südamerika. Auf Grund der in die Wege geleiteten Feststellungen müssen auch diese Nachrichten als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet werden.

Ein moderner Held aus Tausend und einer Nacht. Die Gestalt eines edlen Räubers und Befreiers, wie sie in den Märchen von Tausend und einer Nacht lebt, ist im Orient jetzt wieder in Hassan El Aharrot erstanden, der in ganz Syrien den größten Ruhm genießt und für das Bombardement von Damaskus, das er heute befehligt, verantwortlich sein soll. Die englische Berichterstatterin Lady Drummond hat erzählt aus Damaskus von diesem romantischen Helden. Die Zahl seiner Anhänger, die zwischen 1000 und 5000 angegeben wird, ist, wie er vom grimmigen Haß gegen die Franzosen erfüllt, mit einer ausgewählten Schar seiner Leute unternahm er den Plan, den General Sarrail, den damaligen französischen Oberbefehlshaber, zu töten. Die stattlichsten Männer der Bande, mit Geschenken reich bedacht, traten mit den Frauen in Verbindung, die in dem Shagur-Quartier von Damaskus, dem Frauenviertel der Stadt, wohnten. Am Morgen vor dem Angriff auf Damaskus schickten 60 Männer, von Hassan geführt, in die Stadt, verbargen sich in den Frauenhäusern und schlichen sich dann heimlich von Haus zu Haus bis zu dem Alim-Palast, wo der französische General sein Hauptquartier hatte. Sie warteten dann bis zum Abend, bohrten ein Loch in die Mauer des Palastes und schlichen in das Schlafzimmer Sarrails, wo sie aber ihr Opfer nicht voranden. Seit diesem Mißerfolg gilt Hassan als der erste Befreier des Landes. Man erzählt sich von ihm die märchenhaftesten Abenteuer; seine Aufgabe soll ihm zu schwer sein; überall erscheint er in Verkleidungen und führt die Polizei an der Nase herum. Die Bewohner der umliegenden Dörfer sind in völliger Abhängigkeit von ihm. Die Franzosen sollen einen anderen berühmten Räuber, Mustem Nader, 10 000 Fds. geboten haben, wenn er Hassan töten würde. Mustem spritzte auch Hassan auf und verwundete ihn, aber dann konnte er der Nacht seiner Persönlichkeit nicht widerstehen und verbündete sich mit ihm, so daß diese beiden Bandenführer den Franzosen noch manche Schwierigkeit bereiten dürften.

Wagende Hunde. Vor einiger Zeit las ich, so schreibt ein Mitarbeiter der in Eöthen (Anh.) erscheinenden Jagdwochenschrift „St. Hubertus“, in Ihrer Zeitschrift eine merkwürdige Geschichte über einen jagenden Hund. Ein Hund hatte an starkem Dufte gelitten und hiergegen ein süß schmeckendes Hausmittel erhalten. Auch nachdem das Uebel längst verschwunden war, huschte er noch, um auf diese Weise mit dem wohlschmeckenden Mittel „kurirt“ zu werden. Sein Herr strakte ihn nun, was dazu führte, daß der Hund seine „Krankheit“ sofort verlor, wenn sein Herr zugegen war, sie aber gleich wieder bekam, wenn dieser sich entfernte und er mit der Dame des Hauses, die ihm das Mittel verabreichte, allein war. — Wohl die meisten Jäger kennen derartige „jagende“ Hunde. Ein ganz alltäglicher Vorkommnis ist folgendes: Der Hund muß stundenlang seinen Herrn bei Fuß begleiten. Zuletzt wird ihm dies zu dumm, er „denkt“, die Sache muß anders werden. Möglicherweise er seinen Herrn mit der Nase in die Axtschlingen, um sich bemerkbar zu machen, und steht bombastisch nach rechts oder links vor. Der Jäger macht sich schüchtern und schießt den Hund vor. Dieser

nacht nun schüchtern auch interessiert, sondern nun dann aber immer weiter und längt dann regelrecht zu hüben an. Und dies war der ganze Zweck der Übung! Er hat seinen Herrn mit dem Vorhaben nur „angefasert“, um sich mal wieder die Nase betreten zu lassen und nicht immer in höchster Längeweile hinter ihm herzutrotten zu müssen. Wie aber ist der Hund auf diesen Einfall gekommen, besonders beim ersten Mal? Ist auch dieses, wie wir schon überlegte handeln ohne weiteres auf In-

stinkt zurückzuführen? Seltsame Hundetruue. In dem kleinen (üb- deutschen) Detachen Schwand (Amt Schopfheim) hat sich ein Fall von seltener Hundetruue ereignet. Im März d. J. war dort ein Junge durch einen Unfall ums Leben gekommen. In seinem Elternhause befindet sich ein Hühnerhund, der nach dem Tode des Kindes wochenlang durch ständiges Wehweh seiner Trauer Ausdruck gab. Immer und immer wieder ging der Hund allein auf den eine halbe Stunde weit entfernten Friedhof zum Grabe des Verunglückten und kratzte an dem Sarge. Dann kam eine Hundesperre und nun, nachdem diese aufgehoben und der Hund wieder frei ist, wandert er wie vorher täglich nach dem Grabe seines untergegangenen Spielkameraden.

Kunst und Wissenschaft.

Orchesterhülle der sächsischen Staatskapelle. Unter dem Vorsitz von Generalmusikdirektor Fritz Busch fand kürzlich die 2. ordentliche Hauptversammlung des eingetragenen Vereines Orchesterhülle der sächsischen Staatskapelle statt, auf deren Tagesordnung die Geschäfts- und Kassenerichte für die beiden ersten am 31. März dieses Jahres abgelaufenen Geschäftsjahre des Vereines standen. Als Mitglieder gehören dem Verein fast die gesamte Staatskapelle sowie etwa 200 Kunstfreunde an. Der Opferwilligkeit dieser Mitglieder ist es zu verdanken, daß die vom Verein unterhaltene Anstalt Orchesterhülle der sächsischen Staatskapelle sich kräftig entwickeln konnte und mit ihrer jetzigen Zahl von etwa 60 Lehrern und über 100 Studierenden bereits als ein wichtiger Faktor des musikalischen Lebens Dresdens ansprechen kann. Um einen zahlenmäßigen Begriff über die Summe zu geben, die dem Verein aus dessen Mitgliederbeiträgen zufließt, wird aus dem Kassenericht hervorgehoben, daß die Mitglieder a. B. in dem Geschäftsjahre vom 1. 4. 24 bis 31. 3. 25 rund 15 000 M. abgeführt haben. Zu den Fragen, mit denen sich die Vereinsleitung zuerst am meisten beschäftigt, gehört die bevorstehende Ueberleitung der Anstalt in eigene Räume und zwar in den Neubau Markstraße, Ecke Gerichtstraße. Der Umzug ist für Februar oder März 1926 geplant.

Das Studium des Deutschen in den Vereinigten Staaten. Zum ersten Male seit Ausbruch des Weltkrieges haben in New York wieder Prüfungen für Lehrer der deutschen Sprache an den höheren Schulen vor der Schulaufsichtsbehörde stattgefunden. Im letzten Jahre war das Studium der deutschen Sprache und Literatur wieder im Steigen begriffen.

Jubiläum in der Staatskapelle. Kammermusiker Gust. Richter (s. Violine) kann am 1. Januar sein vierzigjähriges Jubiläum als Mitglied der Kapelle feiern. Nicht nur als Violinist, sondern auch als Schauspieler mit Adolf Klein und Adalbert Matkowski hat er Vorarbeiten geerntet.

Was kannst Du den hungernden Vögeln geben?

Im Winter ergeht an jung und alt vielfach die Mahnung, die bei uns überwinternden Vögel zu füttern. Leider wird aber in vielen dieser Mahnungen vergessen, die richtigen Futterforten für die verschiedenen Vogelarten anzugeben. Infolgedessen füttern viele Leute die Vögel ohne richtiges Verständnis, und indem sie wohlmeinend, verschulden sie unbewußt den Tod dieser Hungernden.

Es ist vielfach Sitte, Brotkrumen und Kariostein zu streuen; dieselben bekommen aber den meisten Vögeln schlecht und verursachen oft Krankheiten und den Tod. Es eignen sich:

Für Meisen, kleinere Spechte und Finken: Sonnenblumenkerne, Gurken, oder Kürbiskerne, Haas, Rübchen, ungesalzener Speck, Talg, geflocktes nur ganz schwach gesalzenes frisches Fleisch.

Alle diese Kerne sind, mit Talg zusammenschmolzen, in den „Futterringen“ enthalten, welche zu billiger Preise von G. Soltwedel in Deutsch-Overn (Hannover) bezogen werden können.

Für Lerchen, Ammern, Finken, Zettige: Weizen, Dorschbrot, Gartenamensabfälle, Weizen, Haas, Haas.

Für Sperlinge: Weizen, Dorschbrot, geringes Getreide, allerlei Samenabfälle; auch Brot und Kartoffeln.

Für Amseln, Drosseln, Starke, Specht, Finken, Schmeißer, Schnecken und Vogelbeeren, getrocknete Vollkorn- und Weizenbrot, Trauben von wildem Wein, Hagelbrot, geschnittene Kefel und Birnen, geflocktes ungesalzenes Fleisch (Kochfleisch).

Für Jaunkönige: Kleine Mehlwürmer mit eingebrühten Köpfen, Ameiseneier und damit vermischt etwas Molkenamen.

Für Eiskern, Raben, Dohlen, Eichelhäher: An abseits gelegenen Stellen Kadaver von Fischen, Daunen, Raben, Dornen und dergl., sowie ungenießbar gewordene, aber ungesalzene Abfälle vom Schlachten.

Für kleine Vögel schätze man die Futterplätze mit Dornengebüsch, damit ihnen nicht die Tauben das Futter wegessen, und damit sie gegen die Nachstellungen seitens der Raubvögel und der Raben geschützt sind.

Marktberichte.

Alltäglich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 29. Dezember. Getreide und Mehlarten pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 246 — 252, pomm. 246 — 252. Roggen, märkischer 148 — 155, mecklenburg. —, pomm. 148 — 155. Gerste, Futtergerste 156 — 170, Sommergerste 187 — 214, Wintergerste 156 — 170, Hafer, märkischer 163 — 174, pomm. —, westpreuß. —, Weis, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac (feinste Marken über 100) 33,25 — 36,50, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac 22,75 — 24,75, Weizenkleie, frei Berlin 11,30 — 11,80, Weizenkleie, frei Berlin 10,00 — 10,25, Haas —, Weizen —, Viktoria-Größen 26,00 bis 38,00, kleine Speck-Größen 22,00 — 24,00, Futtererbsen 19,50 — 20,50, Pelusiden 18,00 — 19,00, Adersohnen 21,00 bis 22,00, Wicken 21,00 — 23,00, Lupinen, blau 12,00 — 12,50, gelbe 12,00 — 14,50, Serradella alte —, neue —, Weizenkörner 15,00 bis 15,25, Weizenkörner 21,80 — 23,80, Traubenkorn 8,30 — 8,50, Sojabohnen 21,20 — 21,50, Zerkleinertes 80,70 — 7,70 — 7,80, Kartoffelkosten 14,90 — 15,50.

Verkehr-Verein Oberwiesenthal im Erzgeb. Tel. 335.

Wetter-Bericht

vom 29. Dezember 1925, früh.

Temperatur Cels.	Barometer Stand:	Wind- richtung	Schnee- höhe	Sport-Verhältnisse	
				SK	Rodel/Schlitten
+ 3°	67,8	W.	ca. 20	mäßig	mäßig

Anmerkung: Wetterausichten: Frost, Schneefall.